

# Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher



**Bezugspreise:** Im Bochum und Umgegend für die Zeit vom 1. 10. bis 31. 10. 1. — Mart. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert durch die Post für den Monat September 2. — Mart. Die Zeitungsbezüge werden für unregelmäßige Einlieferungen halbiert. Die Zeitungsbezüge werden für unregelmäßige Einlieferungen halbiert. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Rheinisch-Westfälisches Tageblatt**  
**Amtesliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum**  
Druck und Verlag: Buchdruckerei W. H. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.  
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3695.  
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

**Anzeigenpreise:** Die 7 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Druck und Nachdruck-Verfahren 7 Wg. Familienanzeigen und Stellenangebote 5 Wg., auswärts 10 Wg., Wagnis- und Finanzanzeigen 15 Wg., die 7 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 8 Wg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen. — Bei langwierigen und betragsreichen Anzeigen wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt. — Bei langwierigen und betragsreichen Anzeigen wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt. — Bei langwierigen und betragsreichen Anzeigen wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt.

Nr. 242.

Donnerstag, den 15. Oktober 1925.

97. Jahrgang.

## Kabinettsberatungen in Berlin.

Heute Abstimmung über die Misstrauensanträge gegen Severing. — Schwere Zusammenstöße im österreichischen Nationalrat. — Die Marokko-Operationen eingeleitet.

### Neue Ausweisungen.

Fortschreibung des polnischen Terrors.

Berlin, 14. Okt.

Am 1. November wird leider eine zweite Welle von vertriebenen Opfern aus Polen zu erwarten sein. Der deutsche Rechtsstandpunkt demgegenüber ist bekannt. Die Reichsregierung hat niemals die formelle Verurteilung der Polen zur Ausweisung der Opfern aus dem Wiener Abkommen bestritten. Es hätte aber Polen vollkommen freigestanden, im Interesse eines gegenseitigen Einverständnisses von dem Ausweisungsgesetz keinen Gebrauch zu machen. Die Zahl der zu erwartenden Opfern steht noch nicht fest.

Sie wird aber etwa 2000 betragen.

Es handelt sich diesmal um Grundbesitzer aus den Grenz- und Grenzgebieten. Da die Zahl geringer ist als die erste Welle, ist schon deshalb eine bessere Aufnahme im Flüchtlingslager Schneidemühl zu erwarten, das für 2500 Personen eingerichtet und für den Winter hergerichtet ist. Schon jetzt aber tritt wieder die alte Erscheinung auf, daß die Opfern bis zum letzten Augenblick warten. Die Situation ist bei dieser Welle besonders dadurch verwickelt, daß die Grundbesitzer kaum in der Lage waren, ihr Vermögen in Polen zu verkaufen oder zu verpfänden. Von den 2000 Morgen Grundbesitz deutscher Opfern in Polen ist nur ein Teil verkauft, die übrigen betragen aber höchstens ein Viertel des Friedenswertes, weil der Verkauf in der Not erfolgte. Weiter Vermögensverluste sind dadurch entstanden, daß der Gegenwert in polnischer Währung ausbezahlt wird, die ständig sinkt. Die Polen haben auch nichts unversucht gelassen, um

den deutschen Grundbesitzern die Veräußerung ihres Besitzes zu erschweren.

So haben sie größtenteils in ihre Wohnungen Zwangsquartiere eingequartiert, nämlich polnische Opfern aus Deutschland, und es ist selbstverständlich, daß unter solchen Umständen der Verkauf des Grundbesitzes kaum möglich ist. Die polnischen Gerichte in Warschau haben ferner den deutschen Opfern verboten, ihr Vermögen zu verpacken. Die deutschen Stellen in Polen und auch sonst haben sofort dagegen protestiert. Sie sind aber bisher ohne Antwort geblieben. Erschwerend fällt ins Gewicht, daß in Deutschland die Arbeitslosigkeit wieder größer geworden ist, und daß auch die Saisonarbeit auf dem Lande aufgehört hat.

Dieser zweiten Welle folgt nach polnischer Absicht eine dritte Welle, bestehend aus den übrigen Grundbesitzern, die bis zum 1. Juli nächsten Jahres abgewandert sein müssen. Die Zahl dieser letzten Grundbesitzer wird ungefähr 5000 betragen. Diese polnische Terrorisierungspolitik steht im eigentlichen Widerspruch zu den Bemühungen des polnischen Außenministers in Locarno, mit Deutschland zu freundschaftlichen Beziehungen zu kommen, zu denen doch der Geist des Vertrauens und der Loyalität notwendig wäre.

### Die Besitzergreifungsgele.

Der Finanzminister über die Durchführung.

Berlin, 14. Okt.

Ein Schreiben des Reichsfinanzministers an die Präsidenten der Landesfinanzämter bezieht sich auf die Durchführung der Besitzergreifungsgele nach gleichmäßigem Gesichtspunkte verfahren wird. Wir haben aus diesem Schreiben, das auch für die Steuerpflichtigen von großem Interesse ist, folgendes hervorzuheben: Die erste Maßnahme muß sein, daß zwar niemand sich seinen steuerlichen Pflichten entziehen darf, daß aber in allen Fällen, in denen auf Grund besonderer Verhältnisse einzelner Steuerpflichtiger steuerliche Erleichterungen nachgesucht werden, die Finanzbehörden mit wirtschaftlicher Unvoreingenommenheit zu prüfen haben, inwieweit derartige Befreiungen Rechnung getragen werden kann.

Für die Lohnsteuer kann eine Stundung grundsätzlich nicht in Frage kommen.

Leblich ganz außergewöhnliche Umstände können zu einer Stundung auf wenige Tage zwingen. Dasselbe gilt von der Umsatzsteuer. Bei der Einkommensteuer, bei der Körperschaftsteuer und bei der Vermögenssteuer kommt es für die Fragen, ob Stundung zu bewilligen ist, wie hoch der Zinssatz zu bemessen ist, ob auf Sicherheitsleistung bestanden werden muß, ob die Stundung sich auf den gesamten Steuerbetrag oder nur auf einen Teil zu erstrecken hat, und für wie lange die Stundung zu bewilligen ist, in erster Linie auf die besonderen Umstände des einzelnen Falles an; insbesondere ist die Bemessung der Höhe der Stundungsbeträge der wirtschaftlichen Lage des Steuerpflichtigen Rechnung zu tragen. Alle in Betracht kommenden Verhältnisse sind mit Verständnis für die heutige wirtschaftliche Gesamtlage zu prüfen.

### Die Juristen zu den Offschiedsverträgen.

Berlin, 13. Okt.

Unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns trat heute nacht die in Berlin anwesenden Reichsminister zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Kempner, über den bisherigen Verlauf der Locarno-Konferenz Bericht erstattete.

Berlin, 14. Okt.

Die gestrige Sitzung der Reichsminister hat bis 1 Uhr nachts gedauert. Kurz vor 12 Uhr sind die Minister erneut zusammengetreten, diesmal unter Vorsitz des kurz zuvor eingetroffenen Reichswehrministers. Dr. Kempner will spätestens heute abend nach Locarno zurückkehren. Eine Unterbrechung der Parteiführer dürfte schon aus zeitlichen Gründen unmöglich sein. Es bestätigt sich, daß Graf Bülow, der Spezialist für Völkerbundsfragen im auswärtigen Amt, und Graf Jech in Locarno eingetroffen sind.

### Dr. Kempner beim Reichspräsidenten.

Berlin, 14. Okt.

Der Herr Reichspräsident empfing heute vormittag den Staatssekretär Dr. Kempner zur Berichterstattung über die Konferenz von Locarno.

Berlin, 14. Okt.

Staatssekretär Kempner wird heute abend 9,12 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Frankfurter Zuge Berlin verlassen und sich nach Locarno zurückbegeben.

### Eine Formel bezüglich der Offschiedsverträge?

Bern, 14. Okt.

Die Schweizerische Delegation meldet aus Locarno: Die deutschen, polnischen und tschechischen Juristen setzen heute die Vereinigung der Offschiedsverträge fort. Es kann wohl gesagt werden, daß die politischen Besprechungen über die Offschiedsverträge so gut wie abgeschlossen sind. Was die Garantierung der Offschiedsverträge durch Frankreich anbelangt, so scheint es, daß hier die glückliche Formel gefunden ist, die einerseits den bestehenden Verträgen Rechnung trägt und andererseits der Garantierung jenen Charakter nimmt, der nach deutscher Ansicht nicht akzeptabel gewesen wäre.

Locarno, 14. Okt.

Der Sonderberichterstatter des W. L. B. meldet: Der heutige Vormittag war wieder mit der Arbeit der Juristen ausgefüllt. Der Reichsminister machte heute vormittag dem polnischen Außenminister, Graf Strzymski, seinen formellen Gegenbesuch. Chamberlain sprach in der Mittagsstunde beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann vor.

Locarno, 14. Okt.

Von tschechischer Seite ist durch Vermittlung der Gadau-Agentur versucht worden, die Locarnoer Verhandlungen über die Offschiedsverträge so darzustellen, als ob die Garantie Frankreichs für die Offschiedsverträge bereits feststünde.

Von maßgebender deutscher Seite wird diese Darstellung entschieden demontiert.

Es handelt sich offenbar um ein Mandat. Für heute abend ist der Besuch des tschechischen Außenministers bei Dr. Stresemann vereinbart. Es ist anzunehmen, daß der deutsche Außenminister diese Angelegenheit als ein interessantes Thema der Unterhaltung benutzen wird.

Locarno, 14. Okt.

Die heutige Nachmittagsitzung der Konferenz ist, wie gemeldet, abgesetzt worden. Die nächste Sitzung wird voraussichtlich morgen stattfinden.

### Einstellung der Marokko-Operationen.

Trennung Abd el Krim von den Dissidentenstämmen.

Paris, 14. Okt.

Nach einer Gadau-Meldung aus Marokko heißt es weiter, der neue Abschnitt der Aktion werde darin bestehen, Abd el Krim von den Dissidentenstämmen zu trennen, indem man eine Art wasserfester Schotten zwischen den verschiedenen Teilen des Mittelgebietes herstelle. Auf diese Weise würden die von Abd el Krim endgültig getrennt und unterworfenen Stämme

normale wirtschaftliche Beziehungen mit der französischen und der spanischen Zone wieder aufnehmen. Die noch nicht unterworfenen Stämme würden, da sie die Führung mit Abd el Krim verlor, sich genötigt sehen, um Gnade zu bitten. Abd el Krim würde zur Flucht in die Berge im Innern des Landes gezwungen sein. Es würde ihm unmöglich sein, irgendeine Offensive zu ergreifen. (V)

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen. Paris, 14. Okt. Der „Petit Parisien“ will mitteilen können, daß die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen am gleichen Tage, an dem die französischen Gegenanträge überreicht werden, und zwar am 20. Okt., wieder aufgenommen werden sollen.

### Die Provinziallandtagswahlen.

Wie wird nach dem neuen Provinziallandtagsgesetz gewählt?

Die vierjährige Wahlperiode des Provinziallandtages war am 20. Februar 1925 rechtmäßig abgelaufen. Seitdem hat eine Verlängerung der Mandatsdauer durch die Weimarer Koalition im Landtage auf Grund der Notverordnung stattgefunden. Wahltag für den Provinziallandtag und Kreistag ist der 29. November 1925. Die Wahlen finden nach dem neuen Provinziallandtagsgesetz statt; das alte Gesetz vom 3. Dezember 1920 ist aufgehoben. Die Zahl der Provinziallandtagsabgeordneten richtet sich nach der Einwohnerzahl der Provinz. Innerhalb der ersten und zweiten Million Einwohner entfällt auf eine Vollzahl von 25 000 Einwohnern 1 Abgeordneter, innerhalb der dritten Million 1 Abgeordneter auf je 35 000 Einwohner, innerhalb der vierten Million 1 Abgeordneter auf je 50 000 Einwohner, innerhalb der fünften Million 1 Abgeordneter auf je 75 000 Einwohner.

Die Provinz Westfalen hat 4 806 000 Einwohner. Es entfallen somit auf 1. und 2. Million 80 Abgeordnete, 3. Million 28 Abgeordnete, 4. Million 20 Abgeordnete, 5. Million 10 Abgeordnete, insgesamt 138 Abgeordnete in der Provinz Westfalen.

Regierungsbezirk Münster hat 1 275 631 Einwohner gleich 37 Abgeordnete.

Regierungsbezirk Minden hat 815 536 Einwohner gleich 23 Abgeordnete.

Regierungsbezirk Arnheim hat 2 715 546 Einwohner gleich 78 Abgeordnete.

Die Zahl der Provinziallandtagsabgeordneten wird vor jeder Neuwahl durch den Provinzialausschuß auf Grund der letzten amtlichen Volkszählung festgestellt. Es wird wie bei den Reichs- und Landtagswahlen mit amtlichen Stimmzetteln gewählt. Alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die ihren Wohnsitz in der Provinz haben, sind wahlberechtigt und nach Vollendung des 25. Lebensjahres wählbar. Zur Ausübung des Wahlrechts ist die Eintragung in die rechts-gültig festgestellte Wählerliste oder die Erteilung eines Wahlscheines erforderlich. Die Provinz wird für die Wahl der Provinziallandtagsabgeordneten in Wahlbezirke eingeteilt. Wahlbezirke sind die Stadt- und Landkreise. Westfalen-Süd mit 29 Stadt- und Landkreisen besitzt 24 Wahlbezirke; einige kleinere Kreise sind durch Beschluß des Provinzialausschusses zu einem Wahlbezirk vereinigt worden. Jeder Wahlbezirk stellt Wahlvorstände auf, die die Bezeichnung Bezirkswahlvorstände tragen. Bezirkswahlvorstände aus verschiedenen Wahlbezirken mit gemeinsamem Kennwort (Name einer Partei) gelten als verbunden. Bezirkswahlvorstände müssen nach dem Entwurf des Gesetzes von mindestens 10 Wahlberechtigten unterschrieben sein.

Nach § 12 des Entwurfs — das Gesetz ist zurzeit noch nicht in Druck erschienen — wird zum Zweck der Verteilung der Abgeordnetenstimmen zunächst die Gesamtzahl der in der Provinz abgegebenen gültigen Stimmen durch die festgestellte Zahl der Provinziallandtagsabgeordneten geteilt und hierdurch festgestellt, auf wieviel gültige Stimmen ein Abgeordneter entfällt (Verteilungssatz).

Das bedeutet in der Provinz Westfalen: 24 000 am 29. November in der Provinz Westfalen 2 150 000 gültige Stimmen abgegeben werden, und würde diese Zahl durch 138 geteilt (Zahl der Abgeordneten), so ergibt sich eine Verteilungssatz von rund 15 500. Auf 15 500 gültige Stimmen würde mithin in diesem Falle ein Abgeordneter für den Provinziallandtag entfallen.

Nach § 13 des Entwurfs erfolgt die Oberverteilung in der Weise, daß jeder Gruppe sowie Abgeordnetenstimme zugeteilt werden, als sich die Zahl der für die Gruppe abgegebenen gültigen Stimmen durch die Verteilungssatz voll teilen läßt, und daß hiernach noch ungeteilte Stimm nach der Reihenfolge der Höhe der Reststimmen verteilt werden. Hat z. B. eine Partei in der Provinz Westfalen 350 000 Stimmen insgesamt erhalten, so würde sie bei einer Verteilungssatz von 15 500 im Provinziallandtag 22 Sitze erhalten, evtl. wäre es möglich, daß diese Partei-Gruppe noch durch die große Höhe der Reststimmen einen weiteren Sitz erhielte.

Der § 14 des Entwurfs ist gestrichen worden. Dieser Paragraph regelte die Unterverteilung dergestalt, daß jeder Wahlbezirk (Kreis) im Provinziallandtag vertreten sein sollte. Diese Anregung ging vor allem von den Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und anderen Kreisen aus. Jeder Wahlbezirk sollte nach dem Entwurf eine besondere Vertretung durch mindestens einen

Abgeordneten finden. Der Wortlaut des § 14 des Entwurfes des Provinzialparlamentsgesetzes, der das Wesentliche der Reform des Wahlrechtes bedeutete, war:

Auf die Unterteilung der einer Gruppe zugeordneten Sitze auf die einzelnen Wahlbezirke wird vorwiegend jedem Wahlbezirk ein Abgeordneter zugeteilt. Diesen Sitz erhält derjenige Wahlvorstand, der in seinem Wahlbezirk die höchste Zahl gültiger Stimmen (relative britische Mehrheit) erhalten hat.

Die „Norweg-Sitze“ des Entwurfes bedeuteten aber in Wirklichkeit keine Verschiebung des Wahlergebnisses für die Parteien, wie logischerweise nach dem Wortlaut des Entwurfes angenommen werden müßte, da sie auf die tatsächlich nach Stimmenergebnis erreichten Sitze der Parteien verrechnet werden. Würde z. B. eine Partei im Regierungsbezirk Arnheim in 10 Wahlbezirken die britische Mehrheit erringen, die betreffende Partei aber auf Grund der am Wahltag erreichten Stimmen 22 Sitze zu verlangen haben, so werden die 10 „Norweg-Sitze“ in die 22 errungenen Sitze verrechnet. Mitfolgt tritt eine Vermehrung der Mandate auf Grund der britisch erreichten Mehrheit für eine Partei nicht ein.

Das Provinzialparlamentsgesetz wird in Kürze erscheinen und alle Unklarheiten des Entwurfes beseitigen. Mit der Beratung des Entwurfes einer Wahlordnung für die Wahl zu den Provinzialparlamenten und Kreistagen beschäftigt sich zurzeit der preussische Staatsrat.

R. Weber.

## Die Kartoffelpreise.

Eine Herabsetzung notwendig.

Berlin, 14. Okt.

Von informierter Seite wird mitgeteilt: So sehr den Verbrauchern unter Hinweis auf den bevorstehenden Winter eine baldige Eindeckung mit Winterkartoffeln zu empfehlen ist, so muß andererseits festgestellt werden, daß die derzeitigen Kartoffelpreise weder der diesjährigen guten Ernte, noch den übrigen Wirtschaftsverhältnissen im Augenblick gebührende Rechnung tragen. Vor allem ist die Handelspanne zur Zeit noch viel zu groß. Aus den Notierungen der Berliner Landwirtschaftskammer geht hervor, daß der Einheitspreis für mittlere Kartoffeln pro Zentner frei Station zur Zeit bei weissen Speisekartoffeln 1,70 Mark beträgt, bei roten Speisekartoffeln 1,85 Mark pro Zentner, für Denkmaler Blau 2,10 Mark pro Zentner. Demgegenüber betragen die Kleinhandelspreise auf den Berliner Märkten im Durchschnitt 3,50 bis 4 Mark pro Zentner. Man erkennt aus Vorstehendem, daß die Erzeugerpreise für Kartoffeln unter den Friedenspreisen liegen und zur Zeit sich zwischen 90 bis 100 Prozent bewegen, während die Handelspanne zu sehr angepannt ist. Es wäre darum zu wünschen, daß die örtlichen Behörden sich in den nächsten Tagen mit der Nachprüfung der Kartoffelpreise befassen.

## Der Kiefenbetrug bei der Reichsbank.

Das Vermögen Arnolds beschlagnahmt.

Berlin, 14. Okt.

Zu der sensationellen Verhaftung des Reichsbankoberinspektors Arnold, der durch jahrelange Fälschungen die Reichsbank um 560 000 M nach den letzten Feststellungen geschädigt hat, berichten die Wälder: Arnold hat gestern Abend ein umfangreiches Geldversteck abgelegt. Um für die Reichsbank wenigstens einen Teil des Geldes zu retten, ist über das Vermögen und die Wohnungseinrichtung Arnolds die Beschlagnahme verhängt worden.

## Russische Bestellungen.

Die Auswirkung des Handelsvertrages.

Berlin, 14. Okt.

Nach der erfolgten Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages beschäftigt die Sowjetunion, in Deutschland größere Warenbestellungen aufzugeben. In Frage kommen zunächst Strumpfmaschinen, Automobiloren, selbst Lampen für die Kohlengruben des Dornes-Bassins, Maschinen für die Leningrader Farbenindustrie, 200 elektrische Motoren für die Ausindustrie Nord-Russlands, Maschinen für die Leningrader Zementfabrik, Schreibmaschinen für die russischen Schulen, Textilien usw. Die für die Auslandsbestellungen im Wirtschaftsjahr 1925/26 veranschlagte Summe soll insgesamt eine Milliarde Goldmark betragen. Es wird angegeben, daß die russischen Bestellungen in Frankreich in größerem Umfang als bisher vergeben werden sollen, doch glaubt man, die weitere politische Entwicklung im Westen abwarten zu sollen, bevor endgültig über die Verteilung der Summen auf die einzelnen Länder entschieden wird.

## Rundfunk vom Meeresgrunde.

Von unserm nach Helgoland entsandten Berichterstatter wird uns geschrieben:

Zauberhafter Abend über Helgoland. Hier weht auch am Ende dieser Oktoberwoche noch milder Wind, im blauen Schmelze eines herbstlich-schönen Himmels beginnen die roten Dächer der Häuser leise zu ergrünen, dann liegt schwarz die Stadt auf dem Unterland, sie zündet Lichter an, die grünen Feuer der Düne scheinen schon in der Unendlichkeit zu schwimmen — da beginnt der Leuchtturm, der Insel nachlässigen Wahrzeichen, sein dreieckiges Strahlenrad freilassen. Zwischen Helgoland und der Düne aber piepelt hell im nächtlichen Wasser eine Lichterreihe, wie helle Fenster eines festlichen Palastes. Das ist der Dampfer „Fährwieder“ der Hapag. Von dort wird heute Abend der Taucher Alwin Harnstoff auf den Meeresgrund steigen, er hat im Taucherhelm ein Mikrofon und wird erzählen, was er unten beim Scheine einer Zeltausleuchtungs-Lampe erlebt. Seine Worte aber laufen über komplizierte Verstärkereinstellungen durch Kabel und Fernsprecher zu den Sendern der Norddeutschen Rundfunk-A.G. (Nora) in Hamburg, Hannover und Bremen; von dort strahlen sie die Töne aus — in alle Welt. Unendlich ist die Macht des technischen Wunders, das Rundfunk heißt.

Helgolands Leuchtfeuer kreisen, gespenstisch träufelt sich weißer Schaum über finsternen Felsen, phosphoreszierend rauchen die Wogen am Bug der Barkasse auf, die uns zum „Fährwieder“ trägt.

Dort gespannte Erwartung. Taucher Harnstoff steht fertig gerüstet. Jetzt hat er den Kopfhörer umgeschaltet, der Taucherhelm wird ihm aufgeschraubt, Harnstoff steigt die Leiter herab, unförmig in seiner mächtigen Rüstung, mit schweren Bleigewichten bedeckt, selbst ein rätselhaftes Tier des Meeres. Schon wirbelt und brobbelt das Wasser um ihn, noch leuchtet die Lampe seines Helms goldig durch schwarze Flut. Dann verflucht er.

Unendliche Stille in der großen Natur um uns, stehende Erwartung an Bord unseres Dampfers. Wird dieser Versuch gelingen, den Nora in wochenlangen praktischen Studien vorbereitet hat? Spannung und Stille. Gleichförmig fuhrt die Wampe, die dem Taucher

# Severings einseitige Innenpolitik.

Eine lahme Verteidigung des Innenministers im Landtag.

Berlin, 14. Okt.

Zu Beginn der heutigen Landtags-Sitzung wird die allgemeine Aussprache zum Haushalt des Innenministeriums fortgesetzt.

Herr Dr. Leibig (D. Vp.) erklärt, der Staat des Innenministeriums stehe im Mittelpunkt der Gesamtpolitik in Preußen. Es sei daher von höchster Bedeutung, wer an der Spitze des Ministeriums stehe. Die Deutsche Volkspartei habe mit den Urhebern der Entwicklung nach dem 9. November 1918 jahrelang zusammengearbeitet. Sie habe sich von der Großen Koalition getrennt, als sie einsah, daß die Sozialdemokraten es ablehnten, den Zusammenhang mit dem bis zu jenem Novembertag geistlich gewordenen allmählich wieder herzustellen.

Severing habe Politik vom Standpunkt des Parteimanues an getrieben. Einer so gestalteten Regierung könne man kein Vertrauen entgegenbringen.

Herr Müller-Franken (Wirtsch. Ver.) erklärt, Severing habe auch gegenüber dem Mittelstand

allzuoft eine unglückliche Hand

gezeigt. Der Mittelstand fühle sich angewidert von einem Staat, der das hohe Ideal der politischen und wirtschaftlichen Freiheit nur immer im Munde führe, in Wirklichkeit aber Alkohol und Unmoral handle. Der Redner fordert vom Minister die Aufhebung der militärischen Organisationsverbände. Damit könne er dem Volke und dem Staat dienen. Herr Dr. Körner (Wirtsch.) fordert energisches Vorgehen gegen die Drogen- und Bekämpfung des öffentlichen Geistes. Unerschrocken sei es, daß deutsche Mischlinge Maß-Lothgering auf Verlangen Frankreichs der französischen Militärgerichtsbarkeit ausgeliefert worden seien. Herr Körner führt dann Beschwerde über die Gewalttaten des Reichsbanners gegen Angehörige vaterländischer Organisationen. Während der Neuerungen des Reichsbanners erhebt sich infolge von Zureufen unterhalb des Rednerpultes, wo sich eine große Zahl von Abgeordneten zusammengebrüllt, großer Lärm, der vorübergehend den Rednercharakter annimmt.

Die Beratung wird dann unterbrochen durch die Abstimmungen zum Haushaltsaushalt, der mit den Voten des Ausschusses angenommen wird.

## Severings lahme Verteidigung.

In der weiteren Aussprache zum Haushalt des Innenministeriums nimmt dann das Wort Innenminister Severing. Der Minister gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, in kurzer Zeit im besetzten Gebiet die preussische Verwaltung wieder aufzurichten. Die Wiederherstellung der staatlichen Ordnung in allen besetzten Teilen Preußens habe dann auch die Bahn für die Erfüllung der Aufgaben freigemacht, die der innerpolitischen Beruhigung dienen soll. Dazu gehöre besonders die Verwaltungsreform. Der Minister kündigt an, daß in einigen Monaten das ganze Gesetzgebungsverfahren dem Landtag vorliegen werde.

Der Ton der diesjährigen Debatte weiche von dem in früheren Jahren bedeutend ab.

Sogar der Redner der Wälder habe gesagt, daß der Kampf nicht der Person des Ministers gelte. Die Verdächtigung reinlicher Nationalsozialisten, daß er in geheimen Verbindungen mit der französischen Kontrollkommission gegen die vaterländischen Organisationen vorging, müsse er entschieden zurückweisen. Es sei ferner gesagt worden, er wolle das Reichsbanner im Bürgerkrieg einbeziehen. Letztendlich habe er nur erklärt, wenn die Rechtsorganisationen gegen die Verfassung vorgehen, würden auch die Reichsbannerleute keine Freigabe und Weisung sein. Das Ministerium sei sich wohl bewußt, daß die Duldung von Fremden im Lande abhängig sein müsse von dem Arbeits-, Wohnungs- und Lebensmittelmangel. Aber auch Herr Wulle tritt doch für das Verbot mancher Ausländer in Deutschland ein. Nahezu jeder Ernährungsstand fühle sich heute unzufrieden. Unverständlich sei es, zu behaupten, daß dieses Gefühl der Unzufriedenheit auf die Staatsform zurückzuführen sei. Bei objektiver Betrachtung werde auch die wirtschaftliche Vereinigung zugeben müssen, daß alle Maßnahmen fortbestehen müssen, die darauf gerichtet sind, dem gewöhnlichen Mittelstand gerade in seiner schweren Not beizukommen. Was an ihm liege, so erklärte der Minister, zu geschweigen alles, um auch den gewöhnlichen Mittelstand bei guter Laune zu halten. Die Polizei müsse aber in der Lage sein, festzustellen, wen die Schuld trifft. Unerschrocken seien die Anträge wegen seiner tieferen Rede. Es seien sei-

nerzeit Pläne ausgetauscht, ob man im Falle gewisser außen- und innenpolitischer Entwicklung Hamburg und Altona gernieren und die Einwohnerstadt zum Hungern bringen sollte. Auch die Formationen gegen Hamburg und Altona seien schon aufgestellt gewesen. Wenn er dies 1923 nicht vorgebracht habe, so lag es an der damaligen außenpolitischen Situation. In der Angelegenheit der Beflagung der Potsdamer Staatsgebäude liege jetzt ein Urteil vor, wonach das Ausschüßrecht des Königs von Preußen auf das Staatsministerium übergegangen sei. Die Behandlung des Falles entspreche also der Rechtslage. Die Forderung, alles zu beschleunigen, was die Befestigung der Wirtschaftslage der Gemeinden zur Erfüllung ihrer Aufgabe übernommen haben, lehne er ab. Die Selbstverwaltung solle ausgebaut werden. Ganz im Gegensatz zu den deutschen Nationalen Neben bei der Erörterung der Vorgänge im Schneidemühl Lager seien die deutschen Nationalen praktisch für die hemmungslose Einwanderung polnischer Arbeiter. (Unruhe und Widerspruch rechts.) Als das Reichsbanner im Frühjahr 1924 ins Leben trat, habe er seine Gründung begründet, weil es eine Korrektur dagegen war, als ob das ganze offizielle und politische Deutschland nur aus Stahl und Eisen bestünde. Angesichts der Vorgänge vom Jahre 1923 könne er den sogenannten vaterländischen Verbänden keine Extrawurst anbieten. Die Gerichtsverhandlungen über die Fremdenorden würden ein ganz besonders trauriges Kapitel aufdecken. Das Reichsbanner des „Stahlhelms“ aus Halle-Verberg stelle ungefähr das Stoffe dar, was jemals vorgekommen sei. Der Minister kam dann auf den getrennten vom Abgeordneten Stütz erwähnten Ausschuss zurück, der auf Betreiben der Deutschen Nationalen gewählt worden sei, um zuverlässige Angaben über parteiische Beamtenbestellungen zu beschaffen. Solches Material könne nur durch Spitzelungen geschaffen werden. Was sollte werden, wenn die Partei ein derartiges Spitzelsystem einführen wollte? (Großer Lärm rechts und Zentrum.) Der Minister wendet sich dann gegen die Vorwürfe, die gegen seine

## Personalpolitik

gerichtet worden seien. Er gab unumwunden zu, daß nicht alle neuen Beamten Idealisten seien, aber man könne doch nicht annehmen, es sei die Eigenart eines sozialdemokratischen Ministers, Irrtümern zu begnügen. Daß in den verschiedenen Sparten Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, solle nicht verschwiegen werden, ebenso sei es aber auch bei privaten Institutionen gewesen. Die Schuld daran tragen die verordneten Verhältnisse des Jahres 1923. Man dürfe folches nicht verallgemeinern. Dem Hrn. Leibig gegenüber erklärte der Minister, daß er früher einmal anders über seine Fähigkeiten geurteilt habe als heute bei der Begründung des Mißtrauensantrages.

In einer Koalitionsregierung wäre der sehr schlecht daran, wer sich nicht mehr einer Partei zugehörig fühle.

Er halte es freilich nicht für seine Pflicht, den Angehörigen der neuen Zeit die Vorgänge der alten zu schildern, sondern er wolle vielmehr den Angehörigen der alten ins Gedächtnis rufen, daß das Alles nicht wiederkehre und daß es darauf ankomme, in der Gegenwart für eine bessere Zukunft zu wirken. (Beifall links, Rufen rechts.)

Herr Morde (Komm.) bemängelt die Zustände in den Grenzbezirken, die infolge der polnischen Ausweisungspolitik entstanden seien. Der Redner beantragt, das Bestreben des heutigen Besizers von Oels den Dantzen zur Verfügung zu stellen.

## Die Abstimmung über die Mißtrauensanträge.

Donnerstag.

Berlin, 14. Okt.

Die Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen den Minister des Innern Severing wird, wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungswirter berichtet, erst Donnerstag nächster Woche stattfinden.

## Mißtrauensantrag auch der Deutsch-Völkischen.

Berlin, 14. Okt.

Die Deutsch-Völkische Freiheitspartei hat im preussischen Landtag gleichfalls einen Mißtrauensantrag gegen den Minister Severing eingebracht. Die Kommunisten behalten sich, wie wir hören, ihre Stellungnahme bis zum Schluß der Abstimmung vor.

am Kopfhörer gefolgt. Sie erlebten die kleine Sensation des Ungewöhnlichen, sahen friedlich um den Familienkreis, ahnten nichts von den Schwierigkeiten, die zu überbrücken waren, bis diese eine Stunde Rundfunk ausstank. Wir aber, die wir auf dem Dampfer weilten, haben nicht von einer kleinen Sensation, sondern von einem großen Wunder gesprochen, dessen Werden und Vollendung wir mit eigenen Augen sahen. Denn wir hatten auch an der Welt dieses Wunders Anteil: Wir empfanden die feierliche Größe der helgoländer Herkunft, trübten in die Unendlichkeit schwarzwogender Wälder, sahen der Insel Felsblock als riesige Silhouette gegen den Himmel stehen, fühlten fast körperlich die Aufmerksamkeit der Hunderttausende, die sich auf diesem Dampfer verdrängten: eigenartiges, unbeschreibliches Gefühl auf unserem Dampfer, woher wir, vollendet sich ein neuer Fortschritt der Technik, außer der tief wieder verwurzelt in nordischer Menschheitsphantasie, übermüht von der Erhabenheit des Strebens, eingebettet in die Welte des nordischen Meeres. Und über allem wieder die Technik: der Leuchtturm von Helgoland, wie er seine Lichter gleich und unermüdet durch die Schwärze der Nacht streifen läßt.

G. B.

## Theodor Hofmann

geb. 1807 zu Brandenburg an der Havel, gest. zu Berlin am 15. Oktober 1875.

Ein Stütz Weibereimer-Zeit — vor allem ein Stütz Alt-Berlin erhebt vor uns, betrachtet wir die Bilder und Stiche des Malers und Grabmalers Th. Hofmann. Heute, da sich der 50. Todestag dieses kleinen Genremalers jährt, möchten wir auf ein im Delphin-Verlag erschienenen Werk „Hofmann, der Maler des Berliner Volks“ hinweisen. Wir entnehmen dem Buch einen interessanten Abschnitt, der die besondere Art von Hofmanns Schaffen behandelt. Hofmann ist ja von Hause aus gar kein Maler. Er ist Zeichner, wie die meisten seiner Zeitgenossen. Er ist nicht umsonst der Schüler von Peter von Cornelius gewesen. Und seine Frühjahrszeit mit dem Berliner Revolutionskämpfer hat diese frühe Schulerzeit nicht ganz zu erlösen vermocht. Als er sich aus seiner Jugend-tätigkeit als einfacher Sanbwertschreiber allmählich

## Krach im österreichischen Nationalrat.

Die Sozialdemokraten gegen den Außenminister.

Wien, 14. Okt.

Die Nationalrats-Sitzung war der Schauplatz eines heftigen Zusammenstoßes zwischen den Sozialdemokraten und dem Außenminister Dr. Mataja. Gegenstand der Beratungen war die zweite Lesung der jüngst vom Hauptauschuß mit Mehrheit angenommenen Resolution des Volksbundesrates. Als erster Redner überholte der Sozialdemokrat Leutner den fernerzeit gemeldeten sozialdemokratischen Gegenantrag. Leutner besprach ausführlich die Notwendigkeit des Anschlusses an Deutschland. Seine Angriffe wandten sich darauf gegen den Außenminister Dr. Mataja, den er als den ärgsten Gegner gegen den Anschluß und als den schlimmsten Feind, den Deutschland in Österreich besitze, bezeichnete. Was soll man, so fuhr Leutner fort, zu einer Mehrheit sagen, welche hier wiederholt dem Anschluß zugehört oder zugestimmt hat, und welche da eben einen Menschen als Außenminister buchst, welcher in ganz Europa als der Ausdruck der Gegnerschaft gegen den Anschluß gilt, denn nicht nur wir nennen ihn so, sondern ganz Europa nennt ihn so. Dr. Leutner, dessen mehrstündige Ausführungen mit der Versicherung geschlossen hatten, daß seine Partei als Anschlußsfreunde alles daran setzen würden, ihrer Idee zum Durchbruch zu verhelfen, erhob sich sofort Minister Mataja und richtete an die Opposition die Frage, ob sie denn nicht Leutners Ausführungen mißbillige. Die Sozialdemokraten antworteten hierauf mit stürmischen „Nein“-Rufen. Mataja erklärte, die Behauptungen Leutners enthielten in jeder Grundlag. Als Dr. Mataja sich weiter über die Darlegungen Leutners wandte, führten die Sozialdemokraten gegen die Ministerbank. Hrn. Leutner schlug wiederholt vor, Dr. Mataja mit der Faust auf den Tisch und rief: „Fischer! Laube!“, nimm deine Worte zurück! Er führte dann hinter die Ministerbank auf Dr. Mataja zu. Nur mit Mühe gelang es, seinen eigenen Parteigenossen, ihn zurückzuführen.

Gleich zu Beginn des Austritts hatte der den Vorstehende Vizepräsident Ederich (Soz.) die Sitzung unterbrochen. Unter stürmischen Ausrufen Matajars seitens der Sozialisten und dem Außenminister Mataja im Nationalrat wurde von führenden Mitgliedern der Mehrheitsparteien erklärt, daß keine Kritik bestünde.

Wien, 14. Okt.

Die gestern abgebrochene Sitzung des Nationalrats wurde heute nachmittag 5 Uhr vom Präsidenten Mies wieder eröffnet mit der Erklärung, der Hrn. Leutner habe den Außenminister Dr. Mataja in schwerster Weise persönlich angegriffen und wiederholt beschimpft. Aber auch der Minister habe sich in seiner Antwort zu unparlamentarischen Auslassungen hinreißen lassen. Hierauf erklärte er dem Minister des Innern Dr. Mataja das Wort zur Fortsetzung seiner gestern begonnenen Rede. Als dieser seine Rede begann, verließ die sozialdemokratische Partei demonstrativ den Saal.

## Solidarität der österreichischen Regierung mit Dr. Mataja.

Wien, 14. Okt.

Heute nachmittag teilte Bundeskanzler Ramek auf die gestrige Anfrage des sozialdemokratischen Klubs die Antwort der Regierung mit, in der es heißt: Die Regierung stellt fest, daß der Hrn. Leutner gegen den Minister Dr. Mataja Anschuldigungen erhoben hat, die jedes Maß sachlicher Kritik übersteigen und auch gegen die Außenpolitik des Kabinetts scharfe gänzlich unbegründete Angriffe in der Richtung enthalten, daß die Regierung in der Führung der Außenpolitik unter dem Diktat einer auswärtigen Macht stehe. Die Regierung muß diese mit nichts begründeten Anschuldigungen entziffern und sie zurückweisen und erklärt sich mit der Politik ihres Ministers für auswärtige Angelegenheiten und somit auch mit der Sache, die er gegenüber den Angriffen des Hrn. Leutner zu vertreten hatte, voll und ganz einverstanden. Der sozialistische Klub hat die Antwort mit der Erklärung zur Kenntnis genommen, daß er den Konflikt mit der Regierung für beendet hält.

Hinter darf in Hamburg nicht reden. Hamburg, 13. Okt. Der Hamburger Senat hat das Eruchen der Nationalsozialisten, Adolf Hitler in Hamburg öffentlich reden zu lassen, mit der Begründung abgelehnt, daß das Auftreten Hitlers als eines rechtskräftig beurteilten Hochverrätters geeignet sei, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören und außerdem Hitler nicht einmal die deutsche Staatsangehörigkeit besitze.

## Re...

Der...

Der H... mütter und teilung aber in Wagen in Fre... Tat erfüllt,

und muß... Auch der... der eigenen gefunden. C... wird im... Vernehmung...

Gestern... Passauer... Rahmen erl... Brüstung be... und die Na... die ganze... erster Ged... tam in rafe... nung, in be... schlossen. B... in ihr ein... Erde liegen.

zu sich gen... vorliegen. I... das Fenster

Doppelm... bei Götlich... beitslose und... der mit einer... Tochter und... mittels eines... sich darauf

10. Okt. ... fällste 10... Eine mit g... mußte wegen... werden. — Schenkelberg, die Tempera... Wie uns aus... Rie jenseit... Schneefall ein... und fast voll... auf dem Kar... vier Zentimet... hinal.

Ermond... Zentrum Mo... Genh, Wils... stät Gregorio... B a j o n e t t... bald darauf... wurde verhaft...

Ein Kom... worte in G... Kiel mitteil... genannten D... einen neuen... östlich vom S... lichte eines S... Schicksals... Romet zeig... mit schmerz... werden.

Ruganum... Landbau (W... Schulkind a... jammern. 10... indler, von I... mobilführer d... Vater und S...

## Skandal in...

Um die Wied...

Im Brau... teurische Del... aus gefes... um den vor... Regierung be... Schülerlab... rung aufsteht, Rechenmittels... des Religions... Sorgfalt zume... wurde von be... Unterfuchung... jebe Vere... wurzelt. Er... Reichsverfassu... Antrag, den I... den Auftrag... dem Rechtsau... krasigen Lar... neuesten Reli... gen den Will... gerlichen für... In der Debat...

Im Brau... teurische Del... aus gefes... um den vor... Regierung be... Schülerlab... rung aufsteht, Rechenmittels... des Religions... Sorgfalt zume... wurde von be... Unterfuchung... jebe Vere... wurzelt. Er... Reichsverfassu... Antrag, den I... den Auftrag... dem Rechtsau... krasigen Lar... neuesten Reli... gen den Will... gerlichen für... In der Debat...



Statt Karten.  
**Hubert Hellenthal**  
**Thea Hellenthal**  
geb. Kampschulte  
Vermählte.  
Bochum, 15. Oktober 1925. Biltstein  
Farnstr. 51. l. Westf.

**Kaffee**  
**Hackert**  
Bochum, Heliweg 1  
Diese Woche Spezialität:  
**Makronen-Sahne-Torte**

**Müller's Bierstuben**

Ab 16. Oktober  
**Zunft- u. Schlacht-Fest**  
nach alter Art  
Große Zunftkapelle  
Ausgang der Schlegel-Scharpenfeil-Bräuererei  
Vorzügliche Zunft- und Schlachtplatten  
Reichhaltige Speisekarte  
Mittagstisch von 12-3 Uhr.

**Viel Aerger**  
spart sich jede Hausfrau, die nur  
**Traß-Kaffee**  
kauft. — Meine Kaffees werden täglich frisch geröstet  
und sind in vielen erprobten Sorten zu haben  
**Emil Traß Nachf.**  
Kaffeerösterei — Bochum, am Wilhelmplatz.

**Seefische**  
**Flußfische**  
aller Art  
**ff. Rohessbücklinge**  
empfiehlt  
**W. O. Dieckmann,**  
Rottstr. 8-10. Fernsprecher 244.

**Beerdigungsanstalten**  
**Heinr. Träger Ferdinand Träger**  
Dorfener Straße 98. Bismarckstraße 16  
Telephon 1144. Telephon 1000.  
Eigenes Leichenauto für Überführungen.  
Reichhaltiges Lager in  
allen Sorten Särgen.  
Zuverlässige und reelle Bedienung.  
25 jährige Erfahrung.

**Enteignung von Grundeigentum.**  
Der Feststellung der Enteignung für das zwecks Ausbau der Dorfenerstraße zu enteignende, in der Gemeinde  
Bochum belegene, nachfolgend bezeichnete Grundeigentum habe ich Termin auf  
**Donnerstag, den 29. Oktober 1925, vormittags 10 1/2 Uhr**  
an Ort und Stelle in Bochum-Gamme anberaumt. Treffpunkt vor dem Grundstück Jenn, Oster.  
Alle Beteiligten werden gemäß § 25 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874  
— G. G. S. 221 — aufgefordert, ihre Rechte im Termin wahrzunehmen.  
Beim Ausbleiben wird ohne ihr Zutun die Enteignung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung  
der Entschädigung verfügt werden.

| Kaufende Nr. | Katastermäßige Bezeichnung des Grundstücks |             |            | Eigentümer (Name, Stand und Wohnort)                                         | Das Grundstück ist verzeichnet im Grundbuch |      |     | Wirt- schaftsbart und Lage | Größe der zu enteignenden Grund- fläche |
|--------------|--------------------------------------------|-------------|------------|------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------|------|-----|----------------------------|-----------------------------------------|
|              | Gemarkung (Gemeinde)                       | Kar- tenbl. | Par- zelle |                                                                              | von                                         | Band | Nr. |                            |                                         |
| 1            | Gamme                                      | 7           | 401/51     | Jenn, Oster, tech. Ober- lehrer und Ehefrau Alwine geb. Dörflmann in Bochum. | Gamme                                       | 4    | 28  | Hofraum                    | 0 66                                    |
| 2            | "                                          | 6           | 287/54     | Holtzhaus st. Stralman, Fer- dinand, Landwirt in Bochum.                     | "                                           | 1    | 8   | Acker                      | 1 76                                    |

Bochum, den 10. Oktober 1925.  
Der Enteignungskommissar  
beim Verbandspräsidenten des Städteverbandes Ruhrkohlenbezirk,  
gez. Dr. Middelhaufe, Reg.-Rat.

**Keine Vereinsföhung**  
ohne Sammlung für die Zeppelin-  
Eckener-Spende! Sendet den Ertrag  
der Sammlung zur nächsten Reichs-  
bankstelle oder Sparkasse, oder zahlst ihn  
ein auf Postcheckkonto Stuttgart Nr.  
**5845**  
Zeppelin-  
Eckener-  
Spende  
Berlin W50

**Kunstverein Bochum.**  
Donnerstag, 22. Okt., abends 8 Uhr,  
im Städtischen Parthaus  
als 1. Veranstaltung  
dieses Winters  
**Lichtbilder-  
Vortrag**  
Hofrat Prof. Dr. Hans Ziehe — Wien  
„Astar Kofoscha u. die Wiener  
Malerei der Gegenwart“.  
Eintritt für Mitglieder frei, für  
Nichtmitglieder sind Karten zu  
2 Mark in der Buchhandl. Hengsten-  
berg und der Städt. Gemäldegalerie  
zu haben.

**Radtrennbahn**  
Hattinger Straße Bochum Haltestelle  
Linie 8  
Sonntag, den 18. Oktober,  
nachmittags 2 Uhr  
Schluß der Saison 1925  
**Städte-  
Herausforderungskampf**  
Dortmund — Bochum  
Jocksch — Bremer  
Essen — Gladbeck  
Drothen — Nöcker  
Außerdem  
**2-Stundenrennen**  
15 Mannschaften am Start.  
**Volkstümliche Preise:**  
Stehplatz 0.75 Mk., Sattel- und  
Sitzplatz 1.50 Mk., Kinder bis  
14 Jahren 0.30 Mk., Sattel- und  
Sitzplatz 0.60 Mk. — Kartenvorver-  
kauf ab Donnerstag, den 15. Okt. bis  
Samstag, den 17. Okt., abends 7 Uhr,  
bei Klöpper, Ob. Marktstr. 3, Tel. 802;  
P. Arndt, Alleestr. 15; J. Kornhoff, Bahn-  
hofstr. 34, Tel. 2877; O. Neuhaus, Her-  
ner Straße 2, Tel. 2888; Restaurant  
H. Brelang, Hattingerstr. 61, Tel. 3293;  
Restaurant Schulte, Marmelshagen, Inh.  
Christ, Diedrichs, Dorfenerstr. 119,  
Telefon 2877.  
Während der Rennen  
**Großes Konzert.**  
Leitung: Kapellmeister Herbst.

**Arterien-  
verkalkung**  
schnellste Beseitigung durch  
unsere **Bulgarianische Zwiebe-  
kur**, einzigartig im Erfolg, ge-  
ruch- und geschmacklos. Jeder  
Leidende muß sich kostenlos  
über diese natürlichste und  
billigste Kur unterrichten.  
(Monatskur nur Mk. 3.50)  
**Sanitas-Depot, Charlottenburg 5**  
Abteilung: E1 42.

**Warnung!**  
Frauen, achten Sie auf Strafe, Nr. und  
den Namen Kampmann. Die vielfach  
patentierten, rühmlichst bekannten echten  
Kampmanns Waschmaschinen, Wäscher-  
motoren, Wischmaschinen, Abzugsmas-  
chinen, Wangelmaschinen usw. kaufen  
Sie nur noch direkt und am vorteilhaftes-  
ten in der Kampmannschen Fabrik. In  
Bochum, Marienstraße 2  
ist die Verkaufsstelle d. Kampmannschen  
Maschinen. Die Leistung erfolgt bei  
verhältnism. geringer Anzahlung sofort  
frei Haus. Billigste Bezugsquelle für  
**Waschmaschinen**  
aller Art. Ueber 200.000 geliefert. Kamp-  
manns Patentmaschinen sind die besten  
der Welt. Filialen in vielen Städten.  
Der Spezialfabrik, die direkt an Privat-  
lieferant, u. mit den modernsten Bearbei-  
tungsmaschinen, sowie gr. Holztruden-  
anlagen besten Systems eingerichtet ist

Instant-Einstellung  
Abschließen  
Abziehen  
**Parkettböden**  
„Burge“  
Einz. Spezial-  
Geschäft am Platz  
Kronenstr. 15 Fernspr. 748

**Klavierschimmer**  
**Kuertenmann, Alleestraße 55.**  
Violinen in größter Auswahl zu billigen  
Preisen  
**Wohnhausneubau.**  
(9 Räume, Garten)  
nahezu fertiggestellt, günstig gelegen,  
umfänglichster sofort zu verkaufen.  
Gebäudeerbote erbeten unt. Nr. 8901  
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Büro Räume**  
814 qm, sehr günstig im Zentrum der  
Stadt Bochum gelegen, mit Zentral-  
heizung, Telefonzentrale usw. zum  
Dezember oder früher zu vermieten.  
Anfragen unter Nr. 34355 an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Alleinverkauf od. Vertretung.**  
Ich habe noch für den dortigen Bezirk den Allein-  
verkauf bzw. Vertretung meines neuen gänzlich  
konstruktionslosen Zeibremse-Verfahrens „An-  
apalin“ aus reiner Wolle (D. P. B. angem.)  
in Flaschen und Pulverform an angelegene Firmen  
oder Herren, welche bei der Einführung des besten  
eingeführt sind, zu vergeben. „Anapalin“ welches  
allwährend begünstigt wird und bereits sehr  
gut eingeführt ist, hat mit dem im Handel be-  
findlichen Produkt aus Woll und Holz nichts  
gemein. Hoher Preis.  
Chemisch-technische Fabrik Adolf Heilmann,  
Eilenburg, Postfach 143.

Bessere Witwe oder Fräulein  
mit Nöthenntnissen für kleinen  
Haushalt für die Hausarbeit gesucht.  
Fürstenstraße 5 a, II. Etage links.  
Tadellos erhaltener  
**Rieckner-Dauerbrenner**  
zu verkaufen. 340 Kubikmeter Heizkraft,  
grün Emaille mit Nickel.  
Näheres Lübeckstr. 7, Tel. 2720.

**Vereinigte  
Stadttheater**  
Bochum-Ouisburg  
Donnerstag, 15. Okt.,  
8-10 1/2  
Bühnenvolksbund  
**Sappho**  
Freitag, 16. Oktober  
7 1/2-9 1/2  
**Sappho**

**Union-Palast**  
Operettenbühne  
Bochum  
Rottstr. 29 Tel. 534/2838  
Heute Donnerstag  
8 Uhr  
zum letzten Male  
der erfolgreichste  
Operetten- und Lach-  
schlager  
**Die Schönste  
der Frauen**  
mit Mary Brion und  
Rolf Enger in den  
Hauptrollen.  
Mitglieder des Boch-  
lunger-Schützle ver-  
eins haben zu dieser  
letzten Aufführung  
Preismöglichkeit.  
Vorverkauf 11 bis 1  
und ab 1 Uhr  
unten erloschen.  
Freitag 4 Uhr  
Erstaufführung  
**Fridericus Rex**  
und sein Leibkutscher.  
Samstag, Sonntag  
11. u. 12. Oktober  
nachmittags 3 1/2 Uhr  
Die lust. Böse-Buben-  
geschichte

**Max u. Moritz**  
in 6 Bildern.  
Preis v. 0.3-1.00 M  
**Hoffmannsches  
Konservatorium.**  
Heute 5-6 Uhr im  
Bochumer Hof,  
Alleestraße 17  
**öffentliche  
Übungsstunde**  
Gesang, Violine,  
Klavier.  
Klassen: Fräulein  
Barthold, Kleins-  
Doppel, Aufder-  
heide, Herr Enke  
und Herr Berger.  
Eintritt frei.

**Mädchen**  
ge sucht.  
Seer,  
Dorfstr. 1. E.  
Beim Mädchen 27 J.  
Gausalt selbständig,  
auch im Nähen Kennt-  
nisse sucht passende  
Stellung.  
1. 11. 25. Geschäfts-  
haushalt bevorzugt.  
Off. M. S. 5 pollog.  
Witten-Ruhr.

**Heimarbeit**  
dauernde, Herren auch  
Damen sucht Kollad,  
Berlin-Karlshorst.

**Kühe**  
ein.  
N. u. M. Rottgen,  
Wattenscheid  
Telefon 1353.

**VOX**  
**-SPRECHAPPARATE**  
in allen Ausführungen und Preislagen.  
Reichhaltiges Lager in  
**Schallplatten**  
die neuesten Tänze wie: Heinzelmännchen, Wacht-  
parade, Rose-Marie, Ika for two usw.  
Besuchen Sie meine Vorspielräume.  
— Kulante Zahlungsbedingungen. —  
**A. Wolters** Friedrichstr. 9  
Telefon 1161

**Jubiläums-  
geschenke**  
**Homborg**  
Bochum, Hochstrasse 2

**PIANOHAUS J. MARKS**  
KAI-ER WILHELM-STR.  
FRIEDRICH-STR. 13  
**MUSIKHAUS J. MARKS**  
Sprachapparate  
Mark's Gramophon  
Große Auswahl  
Platten (neues A. in.)

**Puppenkönig**  
Bochum, Gr. Marktstr. 13  
Alt. Spezial: ess. a. Platz  
Puppen werden d. gan-  
ze Jahr zehntel, Anfer-  
tigung st. l. Bararbeit  
auch v. ausgeklümmten  
Mauern.  
W. Hochstetter,  
Krieger-  
u. Parkenm. am  
Prin. Bochum 1918.

**Möbelhaus  
Schrudde**  
bestens empfohlen. Zu  
finden ist es schnell  
aus weiß ich, in  
Bochum, Roonstrasse 37  
Nähe Marienstrasse  
Zahlungs-Erleicht.

**Befanntmachung.**  
Wegen Erneuerung der Straßendecke  
wird die Vitoriusstraße zwischen Hechert-  
und der Josefstraße im Stadtteil  
Grumme vom 15. Oktober 1925 ab auf die  
Dauer von 14 Tagen für den durchgehenden  
Automobil-, Fußverkehr und Radfahrer-  
verkehr gesperrt.  
Bochum, den 12. Oktober 1925.  
Der Polizeipräsident.

**Polizeiliche Anordnung.**  
Auf Grund des § 88,5 der Straßenpoli-  
zeiverordnung vom 1. März 1904 wird mit  
Zustimmung des Magistrats angeordnet,  
daß die Jahrtstraße zwischen Hechert-  
und Vitoriusstraße während des Schulunterrichts  
von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmit-  
tags nur im Schritt befahren werden darf.  
Zusammenfahrungen werden auf Grund  
des § 72 vorgenommener Verordnung mit  
Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit ent-  
sprechender Haft bestraft.  
Bochum, den 10. Oktober 1925.  
Der Polizeipräsident.

# Wird das Brot billiger?

Ein Preisabbau wegen der zu hohen Aufkosten vorläufig unmöglich. — Stellungnahme der westfälischen Bäckerinnungen.

Bochum, 14. Okt.  
Die derzeitige Höhe der Brotpreise hat bereits zu ausgedehnten Preisreduzierungen geführt. U. a. wurde darin gesagt, daß wohl die Getreidepreise gegen früher nicht gestiegen seien, dagegen die Brotpreise sich erhöht hätten beim Schwarzbrot um 50 Prozent, beim Graubrot um 105 Prozent und beim Weißbrot um 150 Prozent.

Dazu nahm heute in einer Preisbesprechung der Verband der Bäckerinnungen für Westfalen und Lippe Stellung. Von den Vertretern des Bäckergewerbes wurde u. a. zunächst darauf hingewiesen, daß für die Berechnung der Brotpreise nur die Mehlpreise frei Laden des Bäckers maßgebend sein können, nicht etwa der Börsenpreis, wie er gewöhnlich solchen Berechnungen zugrunde gelegt werde. Gegen die Vorkriegszeit habe sich auch manches geändert, das man bisher nicht berücksichtigt habe. Zwar sei der Bruttoverdienst des Bäckers um 10—25 Prozent gestiegen, aber das habe seinen Grund in Verhältnissen, auf die der Bäckermeister keinen Einfluß habe. Auch die Mehlpriesspanne sei gegen früher wesentlich höher geworden, weil die Mühlen kein Kapital haben und nur durch die höhere Mehlpriesspanne den Betrieb aufrecht erhalten können.

Von mehreren Rednern wurden die Brot- und Mehlpreise am 14. Oktober in Dortmund und Bochum der Berechnung zugrunde gelegt. Danach ergibt sich folgendes:

## Brot- und Mehlpreise am 14. Oktober in Bochum.

Mit Sach: Bäckermehl 38,— M.; Börsenpreis 36,— M.; Roggenmehl 28,50 M.; Ausland, 26,75 M.; Inland; Weizenmehl 27,25 M.; durchschnittlich, Schrot 24,50 M.; Ausland; 22,25 M.; Inland; Weizenmehl 23,25 M.; durchschnittlich, Kaffee: 3 Pf. 50—55 Pf.; Graubrot: 3 Pf. 50 Pf.; Schwarzbrot: 1 Pf. 20 bis 25 Pf.; Stuten 1 Pf. 30 Pf.

## Brot- und Mehlpreise am 14. Oktober in Dortmund.

Ohne Sach: Bäckermehl 37,— M.; Roggenmehl 27,40 M.; Schrot 23,50 M.; Ausland, 21,25 M.; Inland.

3 Pf. Bauernstuten 0,60 M.; 3 Pf. Graubrot 0,50 M.; 5 Pf. Graubrot 0,80 M.; 6 Pf. Graubrot 0,90 M.; 2 1/2 Pf. Kaffee 0,45 M.; 3 Pf. Kaffee 0,55 M.; 5 Pf. Kaffee 0,90 M.; 6 Pf. Kaffee 1,— M.; 3 Pf. Schwarzbrot 0,45 M.; 6 Pf. Schwarzbrot 0,90 M.; 1 Pf. Schwarzbrot 0,18 M.

Bei den vorstehenden Zahlen ist zu berücksichtigen, daß der Börsenpreis natürlich niedriger ist, weil er sich auf Mühle und waggonweise versteht. Der Preisunterschied erklärt sich aus den Frachten und Spesen. In dieser Summe ist auch die Umsatzsteuer enthalten. Auch zwischen den Dortmund und Bochumer Preisen bestehen, wie sich aus vorstehender Aufstellung ergibt, keine Unterschiede, die sich aus der günstigeren Lage Dortmunds am Kanal ergeben.

Zur Berechnung der Bruttoverdienstsätze ist vom Verband der Bäckerinnungen ein Schema aufgestellt worden, das eine einigermaßen zureichende Berechnung ermöglicht. Es geht aus von einem Betriebe mit einer Bruttoverwertung von 2000 Sach Mehl (1 Mehl, 1 Gefäße, 1 Behälter). Die direkt entstehenden Aufkosten betragen für Sach 30 Pf., Streumehl 18 Pf., Heu 32 Pf., Weizen 68 Pf. und Arbeitslohn 4 Mark je 32 Mehl. Die allgemeinen Aufkosten belaufen sich auf 3,36 M. (Miete, Beiträge usw.), die Vertriebskosten 3,17 M., die Aufkosten für Geschäftsführung auf 1,36 M., ferner Umsatzsteuer 0,45 M. Aus einem Sach Mehl gleich 200 Pfund können 264 Pfund Brot erzielt werden, doch ist diese Wadausbeute in Westfalen nicht nur während der Zwangszeit, sondern auch heute noch niedriger als in anderen Landesteilen Deutschlands, weil Westfalen ein festes Brot beibringt. Am

14. Okt. aber kostete in Dortmund ein Pfund Weißbrot 0,20 M., 1 Pfund Graubrot 15,8 Pf. und 1 Pfund Schwarzbrot 0,15 M. Wenn also nach den vorstehend errechneten Aufkosten der Bäckermehls pro Sach Mehl einen Erlös von 46,00 M. erzielt, so beträgt die Bruttoverdienstsätze beim Graubrot 28,50 M. gegen 23,94 M. vor dem Kriege. Das heißt es ist eine Steigerung von 4,56 M. = 19 Prozent eingetreten. Beim Graubrot beläuft sich die Bruttoverdienstsätze auf 11,03 M., vor dem Kriege dagegen 14,76 M. = weniger 24,08 Prozent. Beim Schwarzbrot ist eine Steigerung der Bruttoverdienstsätze von 16,10 M. gegen früher 13,80 M. eingetreten = 16,6 Prozent. Der Preis für Graubrot liegt also erheblich unter dem gerechtfertigten Preis. Die Steigerung bei Weißbrot und Schwarzbrot ist begründet in dem allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen (Abgaben, Steuern, soziale Lasten, Frachten, Gebühren), die durchschnittlich um 100 Prozent gestiegen sind. Auch die Rohstoffe sind um 35 Prozent teurer geworden. Die Arbeitslöhne sind wesentlich gestiegen und besonders die hohen Löhne müssen bei der Berechnung des Brotpreises berücksichtigt werden. Im ganzen genommen wird von den Bäckerinnungen erklärt, daß der Bruttoverdienst des Bäckermehls gegenüber der Vorkriegszeit mit Ausnahme des Graubrots kaum gestiegen ist, daß aber der Nettoverdienst in jedem Falle geringer geworden ist.

Auch zur Frage der

## Brötchlage

nahm man in der Preisbesprechung Stellung. Man ist in den Kreisen der Bäckerinnungen der Ansicht, daß die Vorkriegszeit die Brötchlage, wie wir sie während der Zwangszeit hatten, manches für sich hätte. Vor allem würde sie den unzulässigen Wettbewerb ausschalten, der mit billigeren Preisen operiert, aber diese billigeren Preise nur durch ein geringeres Gewicht erzielt. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß die Brotpreise der Gegenwart auf wesentlich anderen Grundlagen aufgebaut sein müssen, weil sie schon wegen des Wettbewerbes der Brotfabriken nicht auf die leistungsfähigen Betriebe Rücksicht nehmen können. Bäckerei als Geschäft, dann müßte die Brotpreise wesentlich höher als jetzt sein, und würden zu einer starken Drofflung des Absatzes führen. Die Brotpreise können natürlich auch nicht täglich dem Börsenpreis folgen.

Ferner wurde die Frage der

## Brötchpreise

angeschnitten. Aus einem Sach Mehl lassen sich, so wurde erklärt, durchschnittlich 3000 Brötchen herstellen, wobei sich eine Bruttoverdienstsätze von 25 Mark ergibt, die Kleinerqualitätspreise aber werden hier immer je nach der Qualität verschieden sein. Das zeigt sich besonders beim Zwieback, bei dem eine Sorte 70 Pf., die andere Sorte 120 Pf. kostet. Es wäre daher unmöglich, einheitliche Brotpreise für Brötchen und Zwieback einzuführen. Tatsache ist jedenfalls, daß Westfalen seit langem

## ein billigeres Brot als das Rheinland

hat, weil im Rheinland der Verkauf vielfach durch Wiederverkäufer erfolgt und die dadurch entstehenden Aufkosten natürlich auf den Preis aufgeschlagen werden müssen. Ein zweifelhaftes Kaffee Brot kostet z. B. in Essen 50 Pf., in Bochum und Dortmund nur 36 Pf. Allerdings enthält das Kaffee Brot in Westfalen mehr Roggenmehl als das rheinische. In Westfalen herrscht eben der richtige Grund, daß das Brot auf dem billigsten Wege an die Konsumenten zu bringen ist. Daher hat man auch den Vertrieb außerhalb des Landes abgebaut. Bezeichnend ist übrigens für die Gegenwart, daß der Brotverbrauch gegen die Vorkriegszeit stark zugenommen hat. Mit der Wiederrückkehr der Nacharbeit im Bäckergewerbe vermag man sich in den Kreisen der Innungen nicht zu befremden, aber man bezeichnet es als notwendig, wenigstens zwei Stunden vor Beginn des Verkaufs anzukommen. In Westfalen ist der Verkaufsbeginn jetzt ziemlich allgemein auf 7 Uhr festgesetzt.

Zur

## Preisabbaufrage

wurde noch von führenden Persönlichkeiten des Bäckergewerbes erklärt:

An einem Abbau der Brotpreise ist vorläufig nicht zu denken. Erst müssen die Zinssätze wesentlich erniedrigt und vor allem die Spanne zwischen Reichsbankdiskont und den handelsüblichen Zinssätzen herabgesetzt werden (gegenwärtig 5 Prozent). Dazu kommen eine wesentlich höhere Steuerlast als vor dem Kriege (5 Milliarden vor dem Kriege, jetzt 11 Milliarden), höhere soziale Lasten (100 Prozent höher als früher), zu hohe Frachten und Postgebühren.

Einer Zuschrift des westfälischen Bäckerinnungsverbandes über die Gestaltung der Brotpreise entnehmen wir noch folgende ergänzende Feststellungen:

Die Zeitungen stehen voll von Preisabbauforderungen. Im Mittelpunkt der Kritik steht neben dem Preisgeverbe das Bäckergewerbe. Es ist die Aufgabe der Organisation dieses Gewerbes, das Publikum aufzuklären. Mit der Regierung und mit allen die Preisabbauforderungen unterstützenden Organen der Politik und der Wirtschaft sind wir der Auffassung, daß jeder Einzelne, und dazu gehört auch der Bäckermeister, in der heutigen Zeit die Volkswirtschaft nicht durch zu hohe Preise der notwendigen Verbrauchsgüter, wozu unter allen Umständen das Brot gehört, unnötig belastet wird. Wie steht es um den Brotpreis?

Wenn man den von der rheinischen Landwirtschafts-kammer veranlaßten und in mehreren bedeutenden Tageszeitungen (Rheinische Volkszeitung, Rheinische Zeitung, Rheinisch-Westfälische Zeitung usw.) veröffentlichten Preisberechnungen folgt, kommt man zunächst zu dem Ergebnis, daß die Spanne zwischen dem Getreide- und dem Brotpreis ungeheürlich gestiegen ist gegenüber der Vorkriegszeit. Verhältnismäßig wird sich nun der Preis dieser Artikel mit seiner Kritik gegen den Bäckermeister wenden und ihn verdrängen, daß er an dem Brot zu viel verleihe. Der objektive Beurteiler der Verhältnisse darf aber bei der Kritik des Bäckergewerbes nicht ausgehen von dem Getreidepreis, sondern er muß den

## Mehlpriessatz zur Grundlage seiner Preisberechnung

machen und zwar nicht den Börsenpreis, der sich versteht auf Waggonlieferungen von 150 Sach als Mühle, sondern auf den Preis, den der Bäckermeister frei Waggon zu zahlen hat. Unter dieser Voraussetzung tritt man in eine Kritik der Brotpreise ein.

Es ist bei Weißbrot und Schwarzbrot eine geringe Steigerung festzustellen, bei Graubrot sogar eine wesentliche Senkung des Wertes. Dabei ist zu berücksichtigen, daß eine Steigerung begründet ist in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen. Wir brauchen hier nicht davon zu reden, daß die unsere gesamte Wirtschaft belastenden öffentlichen Abgaben, wie Steuern, soziale Lasten, Frachten, Gebühren für Post, Telefon usw. die insgesamt gegenüber der Vorkriegszeit um durchschnittlich 100 Prozent gestiegen sind, sich auch im Brotpreise auswirken. Dazu kommt noch, daß der Lohn für die Bäckergewerkschaften gegenüber der Vorkriegszeit erheblich gestiegen ist, wobei wir ausdrücklich bemerken, daß wir den heutigen Lohn keineswegs für zu hoch halten. Ebenfalls sind die Rohstoffe im Vergleich zu den Vorkriegspreisen um rund 35 Prozent teurer geworden. Ein Gleiches können wir bei allen anderen Aufkosten feststellen. Die Höhe dürfte heute infolge der Umstellung der Bäckerei auf den Stand des Vorkriegspreises stehen. Nicht ohne Einfluß sind die hohen Zinsen, die bei der Errechnung des Brotpreises sowohl hinsichtlich des Anlagekapitals wie auch des Betriebskapitals in Frage kommen. In die wesentlich gestiegenen Reparaturkosten, an die vor dem Kriege vollständig unbekannt waren, haben für die Berufsleute und für Erwerbslose

## Die Erbschaft aus Amerika.

Wir hatten bereits von Hochtafelien einer Frau Grame aus Graubenz berichtet, die nach Bochum hinübergeflüchtet war. Auf Grund gefälschter Papiere, die sie vorwies, behauptete sie, von dem Bruder des Großvaters ihres Mannes, eines reichen Fabrikbesizers in Amerika, 30 000 und von ihrer Mutter 25 000 Dollar geerbt zu haben. Dieses Geld sollte, wie gemeldet, in Bochum deponiert sein. Natürlich erhielt sie daraufhin von allen Seiten Kredite. Ein Güterbesitzer borgte ihr 1350 M., Kaufleute stundeten ihr auf die Erbschaft Waren. Die Schwindlerin lebte bald auf großem Fuße und veranstaltete kostspielige Feste, deren Kosten gleichfalls auf die Erbschaft aufgeschoben wurden. Das Verhängnis aber kam schnell und zwar dadurch, daß die Hochtafelierin aus einer Raufeienseilasse 5000 M. leihen wollte. Der Rechnungsführer traute zu seinem Gluck der Sache jedoch nicht, sondern beauftragte seinen Bruder, nach Bochum zu fahren. Dort sollten die eigentlichen Erbschaftspapiere auf dem Gericht deponiert sein und ein Rechtsanwalt wohnen, den sie beauftragt haben wollte, für 2000 M. die Erbschaft aus Amerika zu holen. Die Hochtafelierin, ihre achtzehnjährige Tochter und ein Kaufmann Krause begleiteten den Bruder des Geschäftsführers auf dieser Reise. Nach der Ankunft in Bochum verstand die Hochtafelierin plötzlich. Selbstverständlich war von Erbschaftspapieren auf dem Amtsgericht Bochum nichts bekannt, auch einen Rechtsanwalt Dehmann gab es in Bochum nicht. Daraufhin wurde sofort die Polizei benachrichtigt und die Verfolgung aufgenommen. Jetzt ist es der rührigen Bochumer Kriminalpolizei gelungen, die abgefeimte Schwindlerin in Mendenbochum zu verhaften. Sie ist übrigens eine geborene Bochumerin. Ihr Mann arbeitete bis 1924 in Mendenbochum als Bergmann, wo das Ehepaar auch zuletzt wohnte, und ging 1925 nach Regelsmüll bei Graubenz als landwirtschaftlicher Arbeiter. Bei ihrer ersten Vernehmung wurde die Schwindlerin sogar noch frech.

Denkunterstützung erinnern wir in diesem Zusammenhange noch, ohne in eine den einzelnen Fall betreffende Spezialisierte Rechnung eintreten zu wollen. Man kommt also zu dem Ergebnis, daß der Bruttoverdienst des Bäckermehls gegenüber der Vorkriegszeit mit Ausnahme von Graubrot kaum gestiegen ist, daß aber der Nettoverdienst in jedem Falle geringer geworden ist.

## Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 15. Okt.

## Folgen der Verlegung des Verordnungsamtes und Verordnungsgerichts.

Vom Reichsbund der Kriegsgeschädigten Vongardstraße 7 wird uns geschrieben:

Wir haben uns im Vorjahre und zu Beginn dieses Jahres mit aller Entschiedenheit gegen die Aufhebung des hiesigen Verordnungsamtes und Verordnungsgerichts gewehrt, weil ein solch großer Kreis von Verordnungsberechtigten wohl das Recht hat, die Verordnungsbehörden am Orte zu wissen, um Zeit und Geld bei Inanspruchnahme dieser Behörden zu sparen. Unsere wiederholten Proteste und persönlichen Vorstellungen bei den Regierungsstellen, die von der Stadtverwaltung nachdrücklich unterstützt wurden, sind ungehört verblieben. Was wir voraussetzen, ist heute eingetroffen. Das jetzt zuständige Verordnungsamt Dortmund läßt sich mit Erhebung von Urträgen mehr Zeit als das frühere Verordnungsamt Bochum. Das neben ein erheblicher Kostenanstieg der Verordnungsbediensteten entsteht, ist von uns schon früher betont worden. Man verachtet jetzt aufeinander auch den Spruch des Verordnungsamtes, der nach Aufhebung des Amtes einmal wöchentlich beim Amt Witten stattfindet, ganz aufgehoben. Zunächst will man regierungsseitig den rathobäbischen Spruchtag aufheben. Das würde natürlich bedeuten, daß sich alle Brothändler in Zukunft bei Neu- oder Erbschaftsplanung nach Dortmund oder Gelsenkirchen begeben müßten. Man sollte es einfach für unangenehm halten, daß man diesen hilfsbedürftigen Menschen in Zukunft auch noch zumutet, bei Reparaturen oder Neubeschaffung von Konsumgütern diese

entfernten Gassir, als Mitt, den sein plötzliches Erscheinen befremdet, ihn anfragt. „Wer sind Sie, Herr, und wie kommen Sie hierher?“

Der Fremde antwortete etwas ungeduldig: „Ich bin Arzt, und man rief mich hierher zu einer Kranken. Da ist aber nirgends Leute in diesem seltsamen Haus entdecken konnte, scheint es sich um eine Whiffifikation zu handeln und ich stehe im Begriff, mich wieder zu entfernen.“

Das Klang immerhin nicht unmöglich. Jedenfalls war Witt viel zu sehr mit seiner Liebe beschäftigt und viel zu überzeugt, daß nach den von dem Hensel getroffenen Maßnahmen von den Verordnern im Keller seiner entkommen konnte, als daß er Whifftrauen empfinden hätte. Die Hausfrau ist verschlossen, ich will eben den Schlüssel holen“, sagte er. „Wir können dann aufkommen gehen.“

„Unnötig, die Tür hat nur ein Verriegelung und ich weiß damit Bescheid, da ich — Hausarzt hier bin!“ Helene, die beim Klang der Stimme des Unbekannten zusammengekauert und während der kurzen Wechselrede bleich und ältend dagestanden war, kammerte sich angstvoll an Wits Arm. „Nicht — nicht“, stammelte sie verflucht, nicht mit ihm —

Witt, der ihr verändertes Wesen erst jetzt bemerkte, wollte eben erwidern fragen, was ihr fehle, als die Hausfrau von außen rasch geöffnet wurde und Elias Hensel mit Pessl eintrat. Sein erster Blick fiel natürlich auf den Mann, der eben aus dem Haus hinauswollte. „Dacht ich es doch, daß Sie hierher noch einen Ertrag schlupf bestanden für verzweifelte Fälle!“ sagte er spöttisch. „Über diesmal hilft Ihnen auch das nichts“, Doktor Hensel! Im Namen des Gesehes erkläre ich Sie für verhaftet!“

Hensel war nur den Bruchteil einer Sekunde fassungslos dagestanden. Nun sagte er böllig gelassen: „Sie irren, ich heiße nicht Hensel. Mein Name ist Gypich. Ich wurde zu einer Kranken in dies Haus gerufen —

„Unfinn“, unterbrach ihn Hensel gebieterisch. „Denken Sie, ich wüßte nicht, daß Hensel und Gypich sind und dieselbe Person sind? Daß Sie den wackleren Mann mit den hohen Schultern und die schwarze Wuschelperücke unterwegs irgendwo ablegten, konnten wir uns ja denken!“

Hensel war blaß geworden und ein unruhiges Kimmern trat in seinen Blick. Dennoch aber er fuhr noch nicht verlor. (Schluß folgt.)

## Die dunkle Nacht.

Kriminalroman von Erich Eckenstein.

Amer. Copyright by Groiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

40) „Holla — vorwärts!“ kommandierte Hensel heftig; „Pessl, wir beide nehmen ihn, aber geben Sie acht, der Kuch sucht mit einem Revolver herum!“

Sie sprangen mit einem Satz auf den Knäuel zu, um Hensel, der ihnen den Rücken zuwandte, an den Armen zu fassen, als Gerda Mordant einen hellen Schrei ausstieß.

Das veranlaßte Hensel, blitzschnell den Kopf zu wenden. Während eines Atemzuges Länge blickten Hensel und sein Kollege in ein bleiches, unterzuckertes Antlitz, aus dem zwei seltsam tiefgeschwarte Augen sich mit unheimlicher Schärfe in die ihren blickten.

Es durchdrangte Elias wie ein leichter Schauer unter diesem Blick, während Pessl förmlich gelächelt dastand.

Zum erstenmal vielleicht begriffen beide die furchtbare Gewalt, die diesen schwarzen Augen entströmen konnte, verstanden sie ganz die Macht, der Helene Mordant sich nicht zu entziehen vermocht hatte.

Aber nur eine Sekunde dauerte der Wahn. Dann wollten sie ihre Wucht, sich Hensels zu versichern, ausführen, als plötzlich ein etwas sich gewaltsam zwischen sie und ihn drängte, jeden bei einem Bein packte und sie blitzschnell zu Fall brachte.

„Teufel — der Auer!“ rief Hensel, sich heftig aufrichtend. Aber so rasch er dies auch tat, sich sein Blick Hensel suchte, war dieser verschwunden.

In der Fälschung der Wand, an der der Vorgang sich abspielte, lag Hensel eben noch einen Spalt sich schließend und hörte einen Schlüssel umdrehen. Es mußte sich dort eine geheime Tür befunden haben, von deren Vorhandensein er nichts gewußt.

„Rach hinüber ins Wohnhaus! Er kann nur dort hin geflüchtet sein!“ rief er Pessl zu und zog auch schon die Treppe hinauf, um den Ausgang zu gewinnen.

Heinz Witt hatte die bezeichnete Tür im ersten Stockwerk sogleich gefunden und pöchte entlocken an dieselbe. „Na...?“ antwortete eine matte Stimme von innen. „Witt du es, Gerda?“

„Nein ich, Heinz Witt, bin da. Bleibst dich an, Helene, und komme heraus.“

Dann antwortete Helene weinerlich und ängstlich: „Ich darf doch nicht! Er will es nicht und Gerda erlaubt es nicht, sie hat mich ja auch eingeschlossen.“

„Wer ist er?“

„Mein Liebhaber, Doktor Hensel. Ich bin seine Braut und liebe ihn und darf niemandem gehören als ihm.“ Sie sagte es rasch und ausdruckslos wie eine eingeübte Lektion.

„Das alles besteht nur in deiner Einbildung. Helene“, sagte er dann entschlossen. „Es ist ein böser Traum, den du schon einmal träumtest. Ich beschwöre dich, komm heraus, dann wird er von selbst zerfallen! Du bist nicht mehr eingeschlossen, der Schlüssel steckt und ich schloß bereits auf.“

Seine Antwort. Da öffnete er entschlossen die Tür und trat ein. Im Zimmer war es ganz dunkel. Witt zündete die Kerzen eines Armleuchters an, der auf dem Tisch stand. Als es hell im Gemach geworden war, trat er auf Helene zu.

„Sieh mich an, Helene, kennst du mich?“ sagte er in beständigem Ton, den Witt fest auf sie richtete. „Ich bin Helene, dein Bräutigam, der dich über alles auf Erden liebt, Helene! Und ich will, daß du bloß daran denkst, alles andere soll ausgelöscht in dir sein!“

Er hielt den Witt unausgesetzt fest auf sie gerichtet, sanft und feile strichen seine Hände über ihre Stirn. Er handelte bewußt als Arzt. Was er früher um ihrer selbst willen vermieden hatte, das wollte er jetzt um jeden Preis: Sie in hypnotischen Schlaf versetzen, ihr einen Willen aufzwingen und Hensels Einfluß für immer in die Kerker. Helene stand unbeweglich, den Blick starr auf ihn gerichtet, aber nichts in ihren Augen verriet, daß sie seine Worte überhaupt gehört.

Da packten ihn Todesangst und Verzweiflung. Sollte dieser Teufel ihm ihre Seele ganz entziehen? Er vergaß, was er eben noch gewollt. Vergaß, daß er Arzt war, fühlte nur, daß er sie namenlos liebt.

In heiserer Leidenschaft umschlang er sie, presste seine Lippen wieder und wieder auf ihren Mund, ihre Augen, ihren garten, weißen Hals, während er abgerissen stammelte: „Helene, ist denn dein Herz tot für mich? Hast du vergessen, wie glücklich wir waren? Ist es möglich, daß ich dir fremd geworden bin? Sieh mich doch an, wie einf, ich kann ja nicht mehr leben ohne dich! Hab Erbarmen, Helene!“

Und was dem Arzt vorhin nicht gelungen war, das gelang nun dem Mann: Wie ein heißer Strom drang

**Freiſch Freitag** vorm. von 10—11 Uhr im Gemeindeg.

100



## Die gefangene Stadt.

Aus Hochums Schreckens- und Leidenszeit.

Es war im Frühjahr 1923. Der französische Ortskommandant General O d r y hatte verfügt, daß niemand von der Zivilbevölkerung nach 7 Uhr abends die Straßen der Stadt betreten dürfe, widrigenfalls Verhaftung und Bestrafung erfolge. Schon seit drei Wochen war das sonst um die Abendzeit von Leben, Vergnügen und Licht buntgelebte Steinmeer der Stadt nach 7 Uhr tot. Lautlos hauchte die Nacht durch die engen Straßen. Nur hin und wieder vernahm man klirren eisenschlagender Stiefel der die Straßen dezentriert durchstreifenden Militärpatrouillen. Seit drei Wochen schon war von Beginn des Abends an

die Stadt ein großes Gefängnis.

Unenträglich lastete dieser Zustand auf den Gemütern. Während die Sonne langsam sank, leichte, schmelzende Winde das Rauchen eines opfischen Abends kündeten, hastete man angstbesetzten Schritten seiner Wohnung zu. Fünf Minuten vor sieben. Es wird höchste Zeit!

Da, eines Abends, es mochte gegen halb zehn Uhr sein, ergriff mich eine wilde Lust, hinauszugehen, die gefährliche Nacht zu durchstreifen. Ich weiß nicht, was mich trieb, vielleicht war's nach Erlebnissen vorheriger Journalistenzeit. In einem dunklen Mantel gehüllt, den tief ins Gesicht gezogen, verließ ich das Haus. Schwarz und schweigend steht die Nacht in der Straße. Tief lauge ich die frische, etwas nebelhafte Luft ein. Ich schreie auf, trete zurück in die Haustüre. Klirrende Schritte glaube ich vernommen zu haben. Angestrengt laufe ich ins Dunkel. Steinerne Stille umflart mich. Es war eine Sinnestäuschung. Langsam, ein wenig zitternd, betrete ich wieder die Straße, mache die Augen scharf und spähe nach rechts und links. Matt gleichen die Gleise der Straßenbahn im grünen Licht spärlich brennender Laternen. Sonst Nacht und Schweigen. Rudweise schleiche ich die Häusermauern entlang, schaue mich um, lausche, schäme mich weiter. Dem fühligen Viertel der Stadt strebe ich zu; dort beim Rechner Wald an der Königsallee steht die

Hochburg des Schreckens und Grauens

der französischen Räubersoldateska: die Oberrealschule, jetzt „Caserno Foch“. Dahin drängt und zieht es mich unwillkürlich. Der furchtbare Gefahr, der mich auszuweichen ich im Begriffe war, werde ich mir gar nicht bewußt. Ein gähnendes, unheimliches, abenteuerliches Etwas hat in mir die erwogene Vernunft vollkommen ausgeschaltet. Mit zitternden Knien schreibe ich die Nachtluft ein, die mich wie im Kaufe durchströmt. Jetzt bin ich in der Fährtenstraße. Ganz von undurchdringlicher Dunkelheit ist sie erfüllt. In ihrem Schutze gedente ich schneller und unbehinderten auszuweichen. Ich schreie auf, lahmendes Entsetzen durchflutet mich. Ich sehe hinter mir klappen massenhafte Schritte. Ich bleibe stehen, regungslos. Zwei rötlich schimmernde Punkte, wie Raubtieraugen kommen auf mich zu; Rigarrettenbucht bringt mir süßlich-würzig in die Nase. Die Schritte klappen an mir vorbei und verfallen im Dunkel. Langsam fahre ich meine Glieder aus dem Damm des Entsetzens. Tief atme ich auf und. von doppelt einfacher Abenteuerlust durchbrannt, setze ich meinen Weg fort. Mählich. wieder bleibe ich stehen. Eine Stimme, zunächst unverständlich, schallert auf. Ich. monoton findend, von gebrochenen Nasallauten durchsetzt, klingt es an mein Ohr. „Oh, je vous adore, M'selle.“ Und dann haßt's plötzlich unbeholfen in dem eindringlichen Singklang: „Ja, id. . . J'ayen lieb.“ Stille. „Ah M'selle, vous m'avez compris; allons!“ Schritte entfernen sich. . . Blut und Ekel schneuren mit die Kehle.

Ein Franzosenliedchen

schwebt am Arm seines „chevalier“ davon. Weiter gehe ich durch die Stolzstraße, die Friederichstraße, die Gabelbergerstraße. . . Hellerleuchtete Fenster strahlen mir entgegen. Vor mir liegt die Oberrealschule, die „Caserno Foch“. Mit gespanntem Nerven, ganz ganz vorsichtig schleiche ich weiter, immer weiter: im Scheine einer Bogenlampe erkenne ich den französischen Posten. Noch näher schleiche ich. . . da! ein gedämpftes Heulen durchdringt die Nacht, schwillt mählich an. . . verstummt. Wieder heult's leise auf. Und dann durchdringt ein gellender tierischer Schrei

die Luft. . . dann wieder das röhrende heulende Winseln, das sich allmählich in Wimmern und Stille verliert. Alles in mir trampelt sich zusammen. Ich weiß. . .

ein Opfer französischer Grausamkeit

wird jetzt im Augenblick auf die Folterbank fanatisch haltender sadistischer vergifteter Bedrücker gespannt. Noch leiden 14 Oberrealschüler in der Schmerzhölle des

Böchumer Hinfellers,

der „Caserno Foch“, der dem ganzen ächzenden Ruhegebiet zum Symbol französischer Tyrannei geworden ist. Gluthitze des Jorns durchbrennen mich; ich schlucke, würgte, balle die Hände, doch. . . Eisene Ruhe durchdringt mich plötzlich. Jetzt mit einemmal bin ich mir der außerordentlichen Gefährlichkeit meiner Lage bewußt. Vorsichtig wende ich mich und schleiche zurück. Ein feiner Schleier kalten Schweißes umflutet mich fröstelnd den Körper. . . Langsam schreite ich weiter; eine halbe Stunde lang. . . Ein Gefühl unbedingter Sicherheit überkommt mich. Ich fahre zusammen. Schritte hinter mir. . . Mählich hallt's durch die Nacht:

„Qui vive! — Halt!“

Dämonisches Entsetzen durchflutet mich. Die Bestimmung droht mich zu verlassen. Doch dann rasche ich mich auf; Wüther blutiger Folterqualen durchzuwaden mein Bewußtsein blitzhell. . . Wie von gespannter Feder geschleudert stürme ich

in rasender Flucht vor der Patrouille

durch die Straße. Im Blickad renne ich. Mir ist es gleichgültig, ob sie schreien oder nicht. Flucht, Flucht, Flucht! So durchhämmert es brausend, glühend, saugend meine Wulste. . . Hinter mir klappen brohend die Verfolger. . . Laut brüllen sie: „Halt! Halt! oh, halt! Halt!“ Ich rafe vorwärts. Mein Atem geht schwer. Mächtig pumpen und blasen die Lungen. Ein Reusen und Nadeln entringt sich meiner Brust. Schweiß umflutet mich fliehend. Vorwärts, vorwärts. . . Die Knie zittern mir; ich drohe zu straucheln; bin am Ende meiner Kraft, lunte zusammen, raffe mich auf, werfe den Hut von mir, stürme weiter. . . Und hinter mir das ausdauernde Geklapper des verfolgenden Feindes. Mählich, einen Haken schlagend, biege ich in eine dunkle Seitenstraße ein. Mählich stürze ich hin, das Geklapper kommt näher; aufstehen will ich, kann aber nicht; ganz dicht und scharf schlägt das Hämmern der Stiefel meiner Verfolger mir ans Ohr. . . Ein letzter Versuch, halb richte ich mich auf und lunte wieder zusammen. Ich schleiche die Augen. Trapp, trapp, trapp. . . Jetzt! Sie sind an mir vorbeigekracht. . . Bittern Tränen in eine Saustüte und verliere das Bewußtsein.

H. Sch.

# Turnen / Spiel / Sport.

Fußball.

Sp. B. Ehrenfeld — Heinrichshütte 0:3 (0:2).

Die Hütte stellte eine ausgeglichene Mannschaft ins Gefecht, die eifrig und schnell am Ball war und in flinker und genauer Ballabgabe den Ehrenfeldern ein gutes Stück voraus hatte. Koppelt, der gute Käufer, konnte wegen einer Verletzung nicht mitmachen.

In der ersten Viertelstunde brückte die Hütte energisch auf das Tempo und forderte Ehrenfeld zur größten Gegenwehr auf. Aber auch die aufopfernde Arbeit des Dreigekittens vermochte nicht das erste Tor zu verhindern. In der 13. Minute wurde eine rechte Flanke blitzschnell vom Mittelfürmer verwandelt. Die Flanke griffen nun besser an, wurden ebenbürtig, ließen jedoch vor dem Tore die Durchschlagkraft vermissen. Der rechte Ersatzverteidiger der Ehrenfelder, der sich übrigens nicht schlecht einführte, zog sich bei einem Zusammenstoß eine Sehnenzerrung zu, die ihn zum Stillstehen verurteilte. Kurz vor der Halbzeit war es der Linksaußen der Hütte, der eine rechte Flanke direkt aus der Luft zum zweiten Treffer einbandte.

Nach der Pause gingen die Ehrenfelder mächtig aus sich heraus und hielten den Gegner, von einigen Vorstößen abgesehen, in ihrer Hälfte fest. Was man aber nun sah, als einem aufregenden Kampf der unglaublich verpaten Gelegenheiten. Selbst der vom Schiedsrichter zu Unrecht gegebene Elfmeter wurde scharf neben den Pfosten geküßt; hier war es auch angebracht, daß Fortuna den Hütten mit der ausgleichenden Gerechtigkeit zur Seite stand. Weiterhin hatte der Klubverein die Hügel in der Hand. Mehrere Male hintereinander mußten Latte, Torwart und die vielbeliebte Verteidigung des Gastes die Gefahr abwenden. 6 Minuten vor Schluß ließ die Hütte plötzlich wieder vor und konnte nach kurzem Gefährd vor dem Tore den 3. Erfolg buchen. Nach einem Hin- und Her piß der Schiedsrichter ab. Die Hütte hatte glänzend gekämpft.

B. f. B. Bochum 1 — Spiel u. Sport Eppendorf 1:3:1 (2:0).

Eppendorfs Anstoß wird von der feindlichen Läuferreihe abgefangen, zum Sturm gegeben, und schon sieht man vor dem gegnerischen Tor, wofür der Torwart mit viel Geduld sich seiner Aufgabe entledigt, aber die gut arbeitende Verteidigung, in der der rechte Verteidiger sich besonders hervorhebt, rechtzeitig eingreift und sicher läßt. B. f. B., obgleich nur mit 10 Mann spielend, brückt dem Spiel mehr und mehr seine Note auf, ohne daß es vorerst zu einem Tore reicht, bis ein verirrter Handball, das unglücklich getreten, die allgemeine Spannung löst. Kurze Zeit später stellt ein prächtiger Meingang des Linksaußen das Verhältnis auf 2:0.

Eppendorf versucht nach Halbzeit mit aller Gewalt aufzuholen, jedoch scheitern sämtliche Angriffe der feindlichen Sturmreihe an der aufopfernden arbeitenden Läuferreihe der Wismelbauer, die, tatkräftig unterstützt von der Verteidigung, den Sturm immer wieder nach vorne wirft. B. f. B. bleibt fernerhin leicht überlegen und die ruhige Arbeit des Sturmes wird auch noch mit einem dritten Torerfolg belohnt. Erst nachdem noch ein Spieler wegen Verletzung den Platz verlassen mußte, B. f. B. also noch mit 9 Mann spielte, gelang es Eppendorf kurz vor Schluß zu einem Torerfolg zu kommen. Die Mannschaft des B. f. B. war in ihrer Gesamtheit auf. Bei Eppendorf vermehrte man das unbedingt notwendige Zusammenstellen.

## Wie der Pfarrer zu einer Frau kam.

Eine für Heiratskandidaten sehr lehrreiche Geschichte. Ich habe eine schon recht altliche Tante, die längst Großmutter ist. Nach verblühter Familien tradition ist sie als junges Mädchen außergewöhnlich hübsch gewesen, wozu jeder, der sie sieht, übrigens auch noch heutigen Tages ohne weiteres überzeugt sein wird.

Wegen ihrer äußeren und inneren Vorzüge wurde sie von einem Kandidaten der „Gottesgelehrtheit“ er ist schon seit einigen Jahrzehnten als Landgeistlicher in Amt und Würden — heiß umworben. Er machte der Angebeteten seines Herzens einen Heiratsantrag. Sie lehnte ab. Er machte einen erneuten Antrag. Sie lehnte wiederum ab. Und so ging es, wie glaubhaft berichtet wird, im gleichen Wechselspiel noch mehrere Male weiter fort. Aber Tableau eines Tages überraschten die Eltern der Tante die Verlobten, Freund- und Bekanntschaft mit der Anzeige der Verlobung ihrer Tochter mit beglücktem Kandidaten.

Von meinem über alle Maßen erstaunten Vater befragt, wie diese ihre plötzliche Sinnesänderung zu erklären sei, weshalb sie den so oft zurückgewiesenen Verehrer nun doch noch in Unaben erbrüt habe, gab sie die klassische Antwort: „Um ihn endlich los zu werden!“ Die gute Tante war durch das Trommelfeuer der Anträge müde, weich und gerührt geworden. Der Onkel aber hatte erwidert, was er wollte. „Beharrlichkeit führt zum Ziele.“

Also, ihr jungen Herren, die ihr auf Freiersfüßen wandelt, merkt euch dieses Rezept! Zieht aus den Worten meiner Tante die Nutzenwendung: Nicht locker lassen! Den Erfolg des Reizes kann ich natürlich nicht für alle Fälle garantieren. Ich vermag aber noch eine weitere nützliche Lehre zu geben, die einer Verweigerung meines Onkels zu entnehmen ist. Oder noch besser: Doppelt gemoppelt hält besser. Vielleicht führt bei Gelegenheit auch die gleichzeitige Anwendung beider Reize, von denen ich das zweite heute ebenfalls verraten will, zum Ziele.

Als stiller junger Mann hatte mein Onkel die Liebe zu seiner Angebeteten tief in seines Herzens Schrein verborgen. Nach der Ablehnung seines ersten Antrages schien ihm aber eine heimliche Liebe, von der niemand was weiß, doch nicht das Richtige zu sein. Und so vertraute er sich dem einem Freunde an und bat ihn gleichzeitig um Unterstützung seines Vorhabens. Als dieser ihm nicht helfen zu können erklärte, fleibete mein Onkel seine gegenwärtige Ansicht in die bedeutungsvollen Worte: „Doch, doch! Wenn ich mit ihr nur erst mal ordentlich im Gerede wäre!“

Der Freund hat meinem Onkel in einer dieser durchaus zufriedenstellenden Weise den begehrten Liebesdienst geleistet. Als guter Frauenkenner deutete er — natürlich unter dem tiefsten Siegel der Verschwiegenheit — einer altlichen Jungfrau, die an jeder bei den Götterbotenfamilien des Städtchens stattfindenden Kaffeeklatsch mit Begeisterung teilzunehmen pflegte, an, daß der Kandidat sich ansehnd für Fräulein V interessiere. Binnen 24 Stunden sollen die beiden jungen Leute ausgiebig und ordentlich „im Gerede“ gewesen sein.

Die Ehe ist übrigens, was vorausweise den weiblichen Teil der Leserschaft interessieren wird, eine denkbar glückliche geworden, wie ich persönlich weiß und

Der Schiedsrichter Brinkmann von Westfalia-Bochum, der in freundlicher Weise für den ausgebliebenen Unparteilichkeit einsprang, leitete einwandfrei.

Gelsenkirchener Fußball.

B. V. 12 — Schalke 96 2:2.

Bei Halbzeit stand das Spiel schon 2:0 für Schalke. Dieselben mußten sich aber durch Fehler der Verteidigung den Ausgleich gefallen lassen. Gegen Schluß waren die Schalke wieder stark überlegen.

Glabbek — Schalke 04 5:3.

Eine Überraschung lieferten die Schalke, die sich in Glabbek eine verdiente Niederlage holten.

Hüllen 07 — Raternberg 4:0.

Ein verbitterter Sieg der Hüllen, die endlich mal ein Spiel gewinnen konnten.

Rafensport 08 — Hork 2:4.

Nur mit Glück konnte Hork gewinnen. Das Spiel war stets verteilt, aber ausgeglichen und hart.

Schonnebeck — Gelsenkirchen 06 0:2.

Durch zähen Widerstand konnten die Schonnebecker eine höhere Niederlage verhüten.

Kray 04 — Wattenscheid 1:4.

Wattenscheid hatte einen guten Tag und gewann verbittert.

Ein Fußballspiel — Presse gegen Bühne.

Im Rahmen des am 31. Oktober in Darmstadt stattfindenden Pressefestes findet auch ein Fußballspiel statt. Presse gegen Bühne im Stadion statt. Man ist augenblicklich dabei, die Mannschaften zusammenzustellen und einzutrainieren. Wie verlautet, sollen mehrere prominente Mitglieder des heimischen Landestheaters, darunter der Generalmusikdirektor Rosenfeld und Ressortschreiber der Darmstädter Presse, mitspielen. Es wird mit einem Massenandrang zu dem sensationellen Spiel gerechnet.

Radspport.

Nadrennbahn Bochum.

Die am kommenden Sonntag stattfindenden Schlußrennen versprechen äußerst interessant zu werden. Zu dem bereits gemeldeten Revanche-Kampf Radisch-Drohnen-Bremer wurde als vierter Fahrer Eugen Kider-Glabbed zugelassen. Diese vier Fahrer bestreiten vier Läufe je 800 Meter, derjenige, welcher die meisten Punkte auf sich vereinigt, ist Sieger und wird hier bestimmt erbitterte Kämpfe zu erwarten. Dilem voraus wird der letzte Lauf für die Meisterschaft von Bochum im Bahnfahren ausgeschrieben, die Meisterschaft ist unserem Bremer nicht zu nehmen, denn er ist an Punktezahl schon weit vor. Zum Schluß kommt der große Preis von Westfalen, ein Zweifelhundertrennen nach Schlußtag zum Austrag, hierfür sind 15 Mannschaften eingeschrieben. Alles in allem wird auch der Schlußrenntag guten Sport bieten. Die Rennen beginnen um 2 Uhr.

Motorport.

Gelsenkirchener Motorportklub 1924 A. D. A. C.

1 Kilometer-Rekordversuch (Klubrekord).

Karl Wiegand fährt mit 119,3 Stundenkilometer auf Indian die schnellste Zeit des Tages.

Der Gelsenkirchener Motorportklub 1924 A. D. A. C. veranstaltete am vergangenen Sonntag in der

Nähe des Forsthauses Freudenberg seinen diesjährigen 1 Kilometer-Rekordversuch. Das Rennen verlief ohne jeden Zwischenfall. Es wurden hervorragende Leistungen gezeigt. Die von den einzelnen Klassenlegern erreichten Geschwindigkeiten reichten a. Z. nicht an die Höchstleistungen von bekannten Fahrern heran. Die telefonische Zeitnahme klappte vorzüglich. Nachstehend geben wir die Resultate bekannt:

Motorräder:

Sieger in Klasse bis 175 cm. Herr Fritz Mohr auf D. A. B. 72,6 Km.

Sieger in Klasse bis 250 cm. Herr Willy Bröggelhoff auf D. A. B. 84,7 Km.

Sieger in Klasse bis 350 cm. Herr Willy Gelbbach auf A. A. S. 93,6 Km.

Sieger in Klasse bis 500 cm. Herr Emil Storch auf Norton 99,6 Km.

Sieger in Klasse über 500 cm. Herr Karl Wiegand auf Indian 119,3 Km. (schnellste Zeit des Tages).

Motorräder mit Beiwagen:

Sieger Herr Broß auf Wanderer mit Ansa-Beiwagen 71,4 Km.

Wagen:

Sieger Herr August Jsten auf Amilcar 96,4 Km.

Es folgten noch außer Konkurrenz: Herr Hans Lammers auf B. S. M. 93,3 Km., Herr Franz Winnen auf Zenith 92,5 Km., Herr Walter Hoffmann auf Zenith 102,6 Km.

Die Leistungen dieser Herren verdienen noch besondere Beachtung.

Schwimmen.

Der Bochumer Damen-Schwimmverein in allen Konkurrenzen erfolgreich!

Kenny Rehborn schwimmt neuen deutschen Meilenrekord!

Zu unserem Bericht von den „Nationalen“ in Hamburg erfahren wir noch folgendes:

Bei sehr gutem Besuch, bekam durch die Teilnahme der vielen auswärtigen Schwimmerinnen aus Berlin, Leipzig, Elberfeld, Bremen, Bochum usw. das „Nationale“ des Damen S. V. „Bille“ Hamburg eine besondere Note. Die Meistlerin war in blühender Form, nicht nur ihre Einzelrennen, sondern auch die Staffeln wurden durch ihr gutes Schwimmen gewonnen. Das Damen-Prinzip verlor durch das Fernbleiben von Fräulein Rehborn seinen Reiz. Der Sieg wurde Hann Rehborn-Bochum, die durch ihre glänzenden Sprünge bestaunt, ausgelassen. Das Meilenrennen war Fräulein Rehborn natürlich nicht zu nehmen. Sie schuf mit 1:28,1 eine neue deutsche Meilenleistung. (Alter Rekord 1:30,8.) In der Damenfreistilstaffel 3 x 100 Meter holte die erste Bochumerin (L. Koch) schon 3 Meter heraus. Dieser Vorprung wurde durch Hann, ganz besonders durch Kenny Rehborn auf 20 Meter vergrößert. Die Damenstaffel mußte in zwei Läufe geteilt werden. Die Entschcheidung lag im zweiten Lauf, wo Rehborn mit Bochum und Germania-Berlin im Kampfe lag. Bochum hatte eine bessere Seitenschwimmerin und als Fräulein Rehborn, „Losing“, war die Sache entschieden. Mit 5 Meter wurde Rehborn geschlagen.

Diese Ergebnisse zeigen, daß der Bochumer Damen-Schwimmverein sich augenblicklich in Höchstform befindet. Wir dürfen daher mit besonderem gespanntem Interesse den Ausgang des am kommenden Sonntag stattfindenden Retourkutschkampfes gegen den Damen-Schwimmverein 91 entgegensehen. Bekanntlich wurde Bochum bei dem ersten Treffen in Münster knapp (um 1 Punkt) geschlagen.

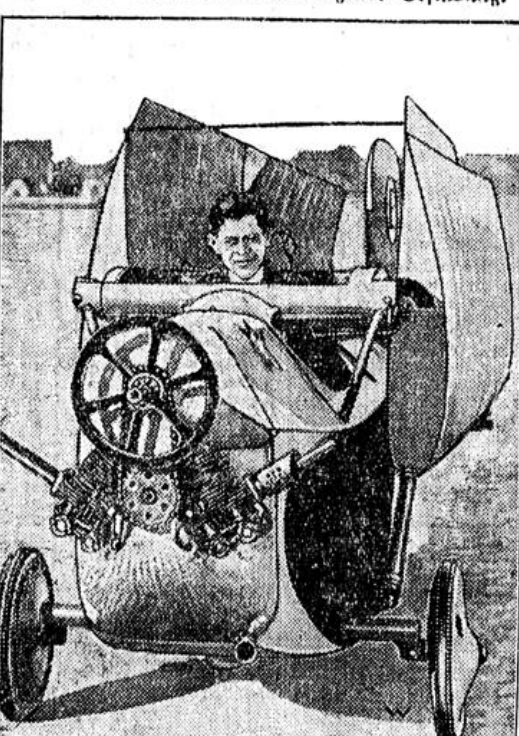
## Neues vom Lande der Blutrache

Obgleich Karila heute viel von Fremden besucht wird und die Verhältnisse dort nicht anders sind als in den übrigen Kulturländern, besteht doch unter den Augen der französischen Verwaltung die uralte Blutrache noch immer fort, und das wilde zerstückte Gebiet zwischen dem Monte Rotondo und Monte Cinto ist der Aufenthalt zahlreicher Geheißer, die als Banditen ihr Leben führen, weil sie nach Tötung eines Feindes von der französischen Polizei verfolgt werden. Die Gendarmen bestreiten diese Männer nicht, solange sie ihnen nicht in den Weg treten, und diese wieder begnügen sich mit dem Kampf gegen die Mitglieder der feindlichen Familie, ohne den Reisenden etwas zu Leide zu tun. Manchmal freilich macht aber ein solch romantischer Räuber nicht nur auf Jagen Jagd, sondern fällt auch in die Dörfer ein, und dann wird er zum Wild, das die Hüter des Gesetzes aufstöbern.

Einer dieser Hüter der Vendetta, Felix Micelli, der seit 1907 in der Acht lebt, hat kürzlich die heute aus Banditen gefäufte „Nacht in die Dessenlichter“ gesucht, indem er in der forlitanischen Presse einen eitterlichen Beschwerde- und Warnungsbrief erscheinen ließ. Die Gendarmen hatten nämlich ihm gegenüber das „unfaire“ Mittel angewendet, sich ihm als Touristen verkleidet zu nähern, um ihn gefangen zu nehmen. „Es würde für mich sehr schmerzhaft sein“, schreibt er, „wenn einem wirklichen Touristen, den ich für einen verkleideten Gendarmen halten könnte, dadurch ein bedauerndes Unfall aufhören würde. Als ein Bandit von Ebre erachte ich es für meine Pflicht, alle Touristen zu warnen.“ Der Reisende hat sich infolgedessen eine gewisse Unruhe bemerkt, und man fürchtet von dieser Erklärung ungünstige Folgen für die Fremdenindustrie. Die forlitanischen Gastwirte suchen also ihre Gäste zu beruhigen und behaupten, es gäbe keine Blutrache mehr in Karila. Aber eingehende Studien, die ein Besucher der „Nacht der Vendetta“ in einem Londoner Blatt veröffentlicht, haben gezeigt, daß tatsächlich noch Tausende von Familien miteinander in Blutrache leben und daß der Mord immer noch, wenn auch mehr im Geheimen, weitergeht.

## Auto und Flugzeug zugleich.

Das „Aeromobil“, eine umwälzende Erfindung.



Dem deutschen Civ.-Ing. F. H. F. Mahe mper ist es gelungen, ein Flugzeug zu konstruieren, das gleichzeitig als Auto verwendet werden kann. Das „Aeromobil“ ist ein eigentliches Flugzeug mit wenigen Handgriffen in ein Landfahrzeug verwandelt. Mit zusammengeklappten Flügeln rollt das Aeromobil mit eigener Kraft durch den Straßenverkehr und kann in jeder kleinen Garage untergebracht werden. Dadurch erhält das Aeromobil einen besonderen Flugschutz, und besondere Transportvorrichtungen sind überflüssig. Fluggewicht mit Besatzung und Betriebsstoff für 5 Flugstunden ca. 350 Kilogramm. Unterhaltungs- und Betriebskosten ca. 3,50 M für 100 Kilometer. Ausmaße im Straßenverkehr: 1,5 Meter Breite, 1,5 Meter Höhe und 6 Meter Länge. Die kleine Maschine kostet nicht mehr als ein Kleinauto.

Nr. 2

Sind  
Eine

Reichs  
bormittag  
lner Sch  
rung ein  
Bahnhof  
präsident  
empfangen  
auf dem  
geschritten  
überaus  
hau u b  
her und d  
12 Uhr  
schäpfrö  
no auch d  
geheilt  
Wuch der  
no ihn d  
und Ver  
blehen. U  
Schren des  
H x u h f  
präsident  
sprache, in

Reichs  
einer Anpr  
Sie hü  
deutscher  
flester W  
bedarf der  
bern, um  
richtlichem  
saltung u  
lobnende B  
ten. Gerad  
gemeinsam  
Ländern R  
geschloßen  
außerordent  
zu dieser S  
Ein i a l e  
schaftsgefi  
muß! Sie  
Sie, Herr  
des Ausg  
Borau'sleb  
bekennen u  
L e n d  
A t beken  
h a n b l  
lichen die  
heburfen.  
genfriere A  
getragen, ei

Stärk  
Zu Ghr  
mittags 4  
Empfang  
höben g  
tischen g  
gesamt e  
sch die F  
unter L  
die Dwer  
der Oper  
ender W  
Als der  
ein dom  
ausgabra  
Deutschla  
Reichsprä  
scheidung  
Bandeskom  
ben. Um  
Herzen fe  
Schneilge